

# Dresdner Nachrichten

Gegründet 1856

Verantwortl. Redakteur: Dresden  
Hauptredaktion: Nr. 10011  
Schriftleitung u. Hauptredaktion:  
Dresden - L. 1, Marienstraße 28/29

Druckverlag: Dresden  
Hauptredaktion: Nr. 10011  
Schriftleitung u. Hauptredaktion:  
Dresden - L. 1, Marienstraße 28/29

Druck u. Verlag: Leipzig & Weidach,  
Dresden, Weidach-Str. 10/11  
Nachdruck nur mit schriftl. Genehmigung  
Dresden, Weidach-Str. 10/11, Ueberlange  
Schriftsätze werden nicht aufbewahrt

## Das Kabinett Chaumont gebildet

### Warum vertraulich?

Im Laufe dieser Woche ist der wichtigste Teil der parlamentarischen Arbeit an den Younggeetzen erledigt worden durch die Beratung im vereinigten Haushalt- und Außen- auschuss des Reichstages. Die vorhergehende Debatte im Plenum war politisch allgemeiner Art, und ebenso wird es die abschließende zweite und dritte Lesung sein. Im Aus- schuss aber sind die Einzelheiten der verschiedenen Abkommen vorgenommen, erläutert, kritisiert und von allen Seiten beleuchtet worden. Leider hat die deutsche Öffentlichkeit nur das weniger Wichtige und bereits Bekannte aus diesen Verhandlungen erfahren. Bei allen entscheidenden Punkten (wie Sanktionen, Moratorium, Revision) wurde sofort die Vertraulichkeit ausgesprochen und „strengste Vertraulichkeit“ ge- boten. Die amtlich kritisierten Berichte über die Geheim- verhandlungen sind gleichfalls mit Stillschweigen über die Einzelheiten der Verhandlungen, die uns wegen ihrer einschneiden- den Bedeutung für Deutschlands Verdegang in den nächsten 10 Jahren am meisten interessieren müssen.

Warum diese Geheimnisträmerie? Sie ist eines Volkes unwürdig, das — nach der Verfassung wenigstens — seine Geschicke selbst bestimmen soll. Sie könnte nur gerechtfertigt werden durch dringende außenpolitische Notwendigkeiten, wenn etwa die Erörterungen in den Ausschüssen im Reichs- interesse vor dem Ausland geheimgehalten werden müßten. Aber die Gläubigermächte kennen ja diese Dinge bis in die kleinsten Einzelheiten, besser als wir, um deren Zukunft es geht. Mit ihnen ist jeder Paragraph und jede Klausel vereinbart und über die Auslegung verhandelt worden. Es gibt nichts, was ihnen verborgen bleiben könnte. Ganz natürlich mußte aus diesen Erwägungen der Verdacht ent- stehen, daß die Reichsregierung bei der Behandlung der wichtigsten Punkte des Youngplanes das Urteil der Öffent- lichkeit scheuen muß.

Verdacht wird dieser Verdacht durch den Umstand, daß die deutschen Sachverständigen auf der Reparationskonferenz — an ihrer Spitze Dr. Schacht — gesittlich von den Be- ratungen ferngehalten wurden. Trotz wiederholter Anträge ist den Ausschussmitgliedern die Möglichkeit, authentische Aus- kunft von denen einzuholen, die besser als die Regierungs- vertreter über die Materie Bescheid wissen, verweigert wor- den. Natürlich nur deshalb, weil man weiß, wie Dr. Schacht über den Youngplan in seiner jetzigen Gestalt denkt, und weil man deshalb seine verantwortliche Stellungnahme verhindern will. Weil nicht Klarheit und Wahrheit, sondern Verschleiierung das Ziel dieser Beratungen ist.

Nun ist aber die Vertraulichkeit an verschiedenen Stellen geplatzt. Man kann es „grobe Falschheit“ nennen, wie Minister Dr. Wirth, oder „Hausfriedensbruch“, wie der demo- kratische Parteiführer Koch, oder nur „journalistische Ver- rätherie“, wie Graf Westarp. Tatsache bleibt jedenfalls, daß der Berichterstatter eines Oppositionsblattes die Klausur durch- brochen und Stundenlang den Parlamentarismus in seinem tiefsten Regime beobachtet hat. Und die Art, wie Dr. Wirth dem deutschnationalen Abgeordneten von Freitagsh- Voring- hoven gegenüber seinem Temperament die Zügel schliehen ließ, weil er ihn fälschlich im Verdacht des Vertrauensbruchs hatte, ist vielleicht nur ein Ausbruch übermäßigen Scham- gefühls. Aber die letzten Worte, mit denen Dr. Wirth das Wortgefecht abgeschlossen haben soll, sind doch bezeichnend für den Geist, in dem die Erlaubnisse im Reichstage be- handelt wird: „Den Freitagsh- kann ich nicht sehen; entweder macht er ein höfliches Gesicht, oder er zieht mich durch den Kragen; ich möchte ihn wirklich über den Kopf hauen.“

Wer so schimpft, hat gewiß schon deshalb Unrecht. Denn die „Entfaltungen“ aus der vertraulichen Beratung werden nicht mit Großheften allein widerlegt. Eine etwas genauere und sachlichere Auskunft wäre erwünscht. Wie ist in Wirklichkeit der Disput über die Sanktions- frage ausgefallen? Es wird behauptet, daß die Regierung nichts anderes vorzubringen hatte, als ihre optimistische Juristenaussage, der bekanntlich eine ganz andere fran- zösische gegenübersteht. Eine diplomatische Klärung der These Tardieus, daß Frankreich „im extremen Fall“ das Rheintal und deutsche Oasen besetzen dürfe, wurde — aus guten Gründen — verweigert. In seiner Not soll sich Dr. Wirth hinter den Haager Gerichtshof zurückgezogen haben, der schlimmstenfalls schon ein Unrecht an Deutschland verhindern werde. Keine Sicherheit, sondern eine unbestimmte Hoffnung!

Nicht anders war den indiscreten Berichten zufolge das Ergebnis der Revisionsdebatte. Von der Ein- schaltung einer klaren und bestimmten Revisionsklausel hatten die wissenschaftlichen Sachverständigen ihre Theorie vom die Youngplan als dem kleineren Übel abhängig gemacht. Die Regierung konnte aber in dem ganzen Rezewerk der Ver- träge keine nachweisen, weil keine vorhanden ist. Die Minister „erhofften“ die Revision, wenn sie notwendig wird, von der „Einigkeit“ des beratenden Sonderausschusses bei der Tributant. Von den deutschnationalen Kritikern in die Enge getrieben, verweigerte dann Dr. Wirth weitere Aus- künfte (worauf der Vergleich mit dem Benehmen eines Primaners gefallen sein soll), und Ministerialdirektor Dr. Waus fiel die unangenehme Aufgabe zu, die Auffassung der

### Die amtliche Ministerliste

Drachbericht unseres Pariser Korrespondenten

Paris, 21. Februar. Das neue Kabinett Chaumont ist endgültig gebildet und hat sich um 7 Uhr im Elysée dem Präsidenten der Republik vorgestellt. Die Ver- teilung ist folgende:

- Ministerpräsident und Inneres: Chaumont (rad.-soz.).
- Justiz und Vizepräsident: Steeg (rad.-soz.).
- Außen: Briand (soz.-republ.).
- Finanzen: Dumont (rad.-soz.).
- Marine: Serrant (rad.-soz.).
- Krieg: Besnard (rad.-soz.).
- Essentielle Arbeiten: Daladier (rad.-soz.).
- Unterricht: Jean Durand (rad.-soz.).
- Handel: Bonnet (rad.-soz.).
- Kolonien: Ramoureux (rad. Linke).
- Landwirtschaft: Queuille (rad.-soz.).
- Arbeit: Loucheur (rad. Linke).
- Handelsmarine: Dancloux (rad. Linke).
- Pensionen: Gallet (rad.-soz.).
- Post: Laurent Bonae (rad. Linke).
- Gesundheit (neu!): Julien Durand (rad. Linke).
- Palmade (rad.-soz.).

Ebenso sind die bisherigen elf Unterstaatssekre- tariate beibehalten und fast ausnahmslos wie die Minister- posten mit Radikalen-Sozialisten besetzt.

Das neue Kabinett ist also ein ausgesprochen radikales Kabinett und bedeutet nichts anderes als die Wieder- aufkehrung des Linksartikels, denn nach der gestrigen erfolglosen Ablehnung Tardieus, sich zu beteiligen, und nachdem heute im Laufe des Tages drei Fraktionen der Mitte, auf deren Mitarbeit Chaumont gehofft hatte, nämlich

Linksrepublikaner, also die Fraktion Tardieus, dann die demokratische Aktion, also die Fraktion Maginot, und endlich die soziale Linke, also die Fraktion Franklin-Bouillon, ihren Mitgliedern die Teilnahme am Kabinett unterlag hatten, blieb Chaumont, wenn er seinen Auftrag überhaupt durchführen wollte,

nichts anderes übrig, als ein ausgesprochenes Links-kabinett zusammenzustellen.

Die Ministerliste zeigt, daß außer der Partei der radikalen Sozialisten, die vorherrscht, nur die Fraktion Loucheur drei Ministerposten erhalten hat und die kleinen Mittel- parteien nur einige Unterstaatssekretärposten. Wenn man von Briand absteht, der längst als parteilos gelten kann und seit Jahren der einzige ruhende Punkt ist in der Flucht der Ernennungen, so sind nur drei Minister, nämlich Loucheur, Cunac und Gallet aus dem Ministerium Tardieus beibehalten worden. Die Stimmzahl, auf die dieses Kabinett in der Kammer sicher rechnen kann, beträgt ohne die Sozialisten nicht mehr als 200 bis höchstens 225 Stimmen, mit anderen Worten, da die Kammer 611 Abgeordnete zählt,

kann das Kabinett ohne die 100 Stimmen der Sozialisten überhaupt nicht einen Tag lang existieren.

Die große Anzahl der Senatoren, die dem Kabinett an- gehören, zeigt, daß Chaumont dem Kabinett einen möglichst gemäßigten Charakter geben wollte. Das Kabinett wird zweifellos den von der überwältigenden Mehrheit der Kam- mer gebilligten außerparlamentarischen Kurs, wie ihn Briand verkörpert, beibehalten und sich innerpolitisch zu- nächst vor allem mit der Abwicklung des Budgets, für das ein eigenes neues Ministerium errichtet wurde, beschäftigen und durch weitgehende Steuererleichterungen die Sympathie der öffentlichen Meinung zu gewinnen suchen. Das neue Kabinett wird, wie man hört, sich am Dienstag mit seinem Programm dem Parlament vorstellen. Ein langes Leben kann man ihm keinesfalls voraussetzen.

## Rettenlockerung in Südtirol

### Erlaß aller politischen Polizeistrafen für Deutschsprachige - Ein Erfolg Schobers

Berlin, 21. Febr. (Eig. Drahtmeld.) Mussolini hat für Südtirol eine allgemeine Amnestie für dort gegen Deutsch- sprachige ergriffene Polizeimaßnahmen verfügt. So wurde auch der Arzt Josef Kiener aus seiner Verbannung auf der Insel Ponza entlassen. Kiener war zu drei Jahren Zwangsarbeitslager wegen antisozialistischer Haltung verurteilt worden. Dr. Kiener war nach einem heute veröffentlichten Kommuniqué der römischen Regierung der einzige Deutschsprachige, der mit seiner Frau aus politischen Grün- den in die Verbannung geschickt worden war. Das Kom- muniqué unterstreicht, daß nunmehr kein Deutschsprachiger mehr in der Verbannung verweile. Die Amnestie trifft außer der Frau des befreiten Arztes noch sieben andere Deutsch- sprachige, die wegen ihrer politischen Haltung unter Polizei- aufsicht gestellt worden waren. Auch hier betont das Kom- muniqué, daß nunmehr kein Deutschsprachiger mehr aus poli- tischen Gründen unter Polizeimaßnahmen gestellt sei. — Man wird nicht fehlgehen, wenn man in diesem Gnadenenerlaß Mussolinis eine Auswirkung des Freundschaftsvertrages erblickt, den der österreichische Bundeskanzler Schöber mit Mussolini abgeschlossen hat.

### Abreise Dr. Schobers nach Berlin

Wien, 21. Februar. Der österreichische Bundeskanzler Dr. Schöber hat um 8.20 Uhr abends seine Reise nach Berlin angetreten. In seiner Begleitung befindet sich Generalsekretär Peter und Konsul Bischoff. Der deutsche Gesandte Graf Lerchenfeld hat auf Einladung des österreichischen Bundeskanzlers gleichfalls die Reise nach Berlin angetreten. Auf dem Bahnhof hatten sich eine Reihe Persönlichkeiten zur

Verabschiedung eingefunden, darunter einige Regierungs- mitglieder und der Präsident des Nationalrates Sauer. Der Verfassungsausschuss des Nationalrates hat das Haager Übereinkommen sowie die damit zusammen- hängenden Übereinkommen mit Belgien und Polen, ferner den Freundschafts-, Vergleichs- und Schiedsgerichts- vertrag mit Italien genehmigt. Die Verträge werden in der Dienstausschussung des Nationalrates verhandelt werden.

### Brand in der Grazer Waggonfabrik

Graz, 21. Februar. In der Grazer Waggonfabrik, vor- mals Weiser, in Eggenberg bei Graz brach abends nach 7 Uhr Feuer aus. Durch das rasche Eingreifen der Feuer- wehr konnte der Brand auf die Waggon- und Montierungs- halle beschränkt werden. Der Brand entstand in einem Waggon beim Auflegen des Fußbodenbelags aus Pinoleum. Es wird dabei Benzin verwendet, das sich aus unbekannter Ursache entzündete. Die Vorkarbeiten waren durch die starke Rauchentwicklung und durch die Explosionsgefahr außer- ordentlich erschwert. Zwei Feuerwehrleute erlitten Rauch- vergiftung.

### Katehursi dem „Graf Zeppelin“ zur Verfügung

Newyork, 22. Februar. Entgegen Gerüchten, die wissen wollen, daß die amerikanische Regierung Bedenken gegen die Benutzung des Luftschiffes durch das deutsche Luftschiff- gebäude, erklärte der stellvertretende Marineminister Jahnke am Freitag amtlich, daß Katehursi dem „Graf Zeppelin“ auch für seine nächste Fahrt zur Verfügung stehe.

Opposition zu bestätigen mit der Feststellung, daß dieser Sonderauschuss sich nur mit der Anwendung des gegenwärtigen Planes zu beschäftigen habe, und daß Anwendung nicht mehr als Auslegung bedeute. Der Ansicht der Juristen im Hause und in der Regierung steht nur die abweichende Ansicht des Mathematikers Wirth gegen- über, wie ein deutschnationaler Redner, ohne Widerspruch zu finden, feststellen konnte. Auch in der Revisionsfrage bleibt es also bei der Hoffnung auf die Einigkeit der Gläubiger, soweit nicht die Möglichkeit einer Revision durch die Mobilisierung der ungeschätzten Tributanteile praktisch überhaupt ausgeschlossen wird.

Ebenso grausam wurden die Diskussionen über die Bedeu- tung der Moratoriumsklausel geführt. Sie bewirkt, wie sich jetzt herausgestellt hat, fünfjährig Jahre lang gar keinen Zahlungsausschub, weil wir auch bei einem von uns erklärten Transferauschub so lange in Gold- markt, also den Devisen gleichwertig, aufbringen und zahlen

müssen. Und auch dann gilt der Zahlungsausschub nur für die Hälfte des nichtgeschätzten Teiles, also für ein Drittel der gesamten Tributsumme. Man braucht kein Finanzsch- verständiger zu sein, um einzusehen, daß damit das so- genannte Moratorium praktisch wertlos wird.

Diese erdrückenden Behauptungen über den wahren Charakter des Youngplanes und die Forderungen, die im E- strupp der Haager Verträge verborgen sind, werden nicht entkräftet, wenn sie die Regierung „zum Teil falsch und zum Teil entheilt“ nennt. Nachdem nun schon ein Stapel des Schiefers gelistet ist, haben wir ein Recht darauf, die ganze Wahrheit zu wissen. Was ist falsch und was ist entheilt? Welche Tatsachen sprechen gegen die Auffassung der Opposition in diesen einzelnen Punkten? Dazu muß in der nächsten Woche in aller Öffentlichkeit die ungeschminkte Wahrheit gesagt werden. Wir haben diese Geheimnisträmerie des schlechten Gewissens nun endlich satt. Wir wollen nicht mit verbundenen Augen ins Unglück rennen!



# Die Folgen des Youngplanes im Innern

## Scharfe Formulierungen des Zentrums

Berlin, 21. Februar. Die Industrie- und Handelskammern der Deutschen Zentrumspartei blieben heute in Berlin ihrer fünften Jahresversammlung ab. Dabei gab der Führer der Reichstagsfraktion des Zentrums,

**Hg. Dr. Brüning.**

einen Heberblick über die politische Lage und kam in seinen Ausführungen auch auf die bekannten Forderungen des Zentrums zu sprechen, wonach die Annahme des Youngplanes mit der Sanierung der Reichsfinanzen zu verbinden sei. Ueber die Morose dieser Forderung machte Dr. Brüning nähere Ausführungen. Er betonte, daß der Youngplan Deutschland die Freiheit in der Wirtschaft, Anleihe- und Finanzpolitik wiedergebe, die unter dem Dawesabgleich nicht angewendet werden konnten. Mit der

**Möglichkeit einer freien Wirtschaft, Finanz- und Anleihepolitik**

sei jedoch auch die Verantwortung wieder ganz auf deutsche Schultern übergegangen, die bisher zu einem Teil von den ausländischen Kontrollinstanzen übernommen worden war. Damit bekennt für die deutsche Politik auf diesem Gebiete eine neue Ära, aus der es gelte, schon jetzt die Konsequenzen zu ziehen. Später, nach Annahme des Younggesetzes, würde eine Heimstaatsmehrheit für eine gesunde Finanz- und Wirtschaftspolitik Raum zu erhalten sein. Das Zentrum sei entschlossen, die Sanierung unserer Wirtschaft und unserer Finanzen mit allem Nachdruck zu fördern und durchzuführen.

Auch der Referent für die Fragen der Finanz- und Steuerpolitik,

**Dr. Jont.**

ging sehr ausführlich auf den Youngplan und seine Bedeutung ein. Das Plus des Youngplanes sei in der Aufhebung der Pfänder und der Wiedererlangung größerer Selbstverantwortung und größerer Souveränität zu erblicken. Schwierigkeiten würden auftauchen, wenn wir nach einem Memorandum die Zahlungen wieder aufnehmen müssen. Hier liegt zweifellos der Ausgangspunkt zu weiteren Revisionen (2) bis zu der letzten, die eine vernünftige Reparationsregelung schafft. Daß wir bis dahin mit dauernden Schwierigkeiten mehr oder weniger schwerer Art zu kämpfen haben werden, ist bei zwei Milliarden jährlichen Abgaben ohne jede Gegenleistung augenscheinlich.

Andererseits sei es nicht verständlich, wie man einen solchen Plan annehmen wolle, ohne Klipp und klar die Konsequenzen nach innen zu ziehen.

Von den Sachverständigen der Pariser Verhandlungen sei das festlich versprochen worden. Deswegen sei auch vom reparationspolitischen Standpunkt aus die Forderung einer Verbindung von Youngplan und Finanzreform als in jeder Weise richtig zu bezeichnen. Der Hinweis, die Ratifizierung des neuen Planes würde dadurch unangebracht und hinausgezogen, sei nicht richtig. Die 450 Mil-

lionen des Tilgungsfonds, die der Reichsbankpräsident vor Weihnachten forderte, seien innerhalb 24 Stunden geschaffen worden, ähnlich schnell könne es auch jetzt gehen. Sollte sich eine Mehrheit über die Zentrumseinstellung bilden, so müßte man der weiteren Entwicklung mit größtem Ernst entgegensehen.

Wenn die Regierung nicht subktil über und genau sage, was sie wolle, werde sie weder das Volk mit sich ziehen, noch die Unternehmer anregen, inaktiv an die Arbeit zu gehen.

Es sei ausgeschlossen, auf Grund der politischen Verhältnisse nach Annahme des Youngplanes eine vernünftige Finanzpolitik zu treiben; es müssen mindestens vorher die Grundzüge abgeklärt sein, ehe die Annahme erfolgen kann, sonst lege man sich zwar außenpolitisch fest, schaffe aber dafür nicht die innenpolitischen Voraussetzungen und tue damit etwas, was weder ein verantwortungsbewußter Mensch geschweige denn eine Partei tun könne.

In seinen weiteren Ausführungen erklärte der Redner, daß es sicher sei, daß auch die Sozialpolitik an der Herken Arbeitlosigkeit ein gut Teil Schuld mit trage. Wir als ausgesprochene Freunde der Sozialpolitik müssen das sagen.

Die kleineren und mittleren Welt im Lande verstreuten Betriebe leiden unter überspannter Schematisierung in Bezug auf Lohn und Arbeitszeit. Bei vielen ist eine Vertikalisierung festzustellen, soweit sie überhaupt noch am Leben sind. Der wundeste Punkt ist nach wie vor die Arbeitslosenversicherung. Es ist sehr bedauerlich, daß die Zentrumsvorschläge nicht verwirklicht worden sind. Unter den gegebenen Umständen scheint es uns am richtigsten zu sein, den Ausschuss des Reiches genau festzusetzen und im übrigen dem Vorstand der Reichsbank volle Freiheit zu geben. Im ganzen muß nach unserer Meinung der Gedanke der Selbst- und Familienverantwortung wieder mehr in die sozialpolitische Vorgehung eingefügt werden.

## Der Mittelstand zur Finanzreform

Berlin, 21. Februar. Das Reichsamt des selbständigen Mittelstandes beschäftigte sich in einer Vollversammlung unter Leitung des Präsidenten Fickler mit den Beschlüssen des zur Reichsfinanzreform eingesetzten Steuerausschusses. Ueber die vom Reichsamt demnachst einzureichenden Finanzreformvorschläge bestanden folgende Grundzüge: Einsparung aller nicht unbedingt erforderlichen Ausgaben, Befestigung aller Sondersteuern und als Ausgleich für deren Ausfall Mehraufkommen aus der Veredelung der bestehenden Steuern, Förderung des Interesses aller Volksschichten an den öffentlichen Ausgaben durch ihre Beteiligung an dem dazu erforderlichen Aufkommen und schließlich richtige Verteilung der Lasten nach der wirtschaftlichen Stärke. — Das Reichsamt wird nach eingehender Feststellung seinen Reformvorschlag der Öffentlichkeit unterbreiten.

## Eugenbergs Oppositionsplan

Berlin, 21. Februar. (Sig. Draht.) Der deutschnationale Parteiführer Eugen Bergs äußerte sich in einer Unterredung mit einem Mitarbeiter der „Weltanschauung“ zu den Beratungen über die Haager Abmachungen, wobei er u. a. ausführte:

Unser nächstes Ziel ist die Verwirklichung der Young-Gesetze zu verhindern. Unsere vornehmste Aufgabe in den kommenden Wochen ist die Verbeitung der Erkenntnis im In- und Auslande, daß

wir uns dem uns angebotenen Selbstmord nicht beugen.

Innerspolitische Reformen, Umbau des überorganisierten Staatswesens, grundlegende Änderungen des Finanz- und Steuerwesens sind gut und nötig. Wir fordern sie, sowie eine Wirtschaftspolitik, die Landwirtschaft und Gewerbe rettet, seit Jahren mit positiven Vorschlägen. Aber gerade durch diejenigen, die solche Reformen jetzt als Voraussetzung für ein Funktionieren des Youngplanes ansehen, sind sie bisher verhindert worden.

Wlaubt man durch Neuwahlen nach Annahme der Young-Gesetze der drohenden Gefahr Herr zu werden?

Wir scheuen Neuwahlen nicht.

Im Gegenteil, sie würden unter dem falschen Eindruck der Ergebnisse der letzten Zeit ein Anwachsen der Rechte bringen. Wer sie aber als der Weisheit letzten Schluß ansieht, sieht, daß er die Kernfrage dieser Wochen nicht erkannt hat. Die an der Annahme der Youngverträge interessierten Kräfte suchen von den Folgen einer Ablehnung mit düsteren Prophezeiungen zu warnen. Natürlich wird großes Gewicht eingelegt, natürlich wird Frankreich mit Wörtern und Wirtschaftsdrohungen antworten. Gleichzeitig werden sich aber diejenigen politischen und wirtschaftlichen Kräfte des Auslandes regen, die der Annahme der Haager Verhandlungen ablehnen oder zweifelnd gegenüberstehen, die im Youngplan, besonders im verschleierten, eine Verzerrung des ganzen internationalen Kreditwesens befürchten und die der Emission der Bonds für die Reparationskredite mit recht gemischten Gefühlen gegenüberstehen. Dazu kommt folgendes:

Die Erkenntnis, daß die fortschreitende Verelendung und Verelendung Mitteleuropas zugleich eine schwere Gefahr für den Westen und Süden bedeutet, hat gerade in den letzten Wochen starke Fortschritte gemacht.

Noch vor kurzem nannte man meine wirtschafts- und währungsrechtlichen Warnungen Landbeserzung.

Heute kann niemand ernstlich leugnen, daß sie begründet waren. Es sei schließlich noch darauf hingewiesen, daß im Laufe der großen weltpolitischen Entwicklungen sich die Konstellationen oft schnell ändern. Auf die Haager Verhandlungen folgte die Londoner Konferenz. Ihr Verlauf konnte wohl dazu beitragen, dem einen oder anderen der Teilnehmer die getroffenen reparationspolitischen Abmachungen unter einem anderen Gesichtswinkel erscheinen zu lassen als bisher. Berücksichtige ich dies alles, so komme ich zu der Überzeugung, daß

einer Nichtratifizierung der Young-Gesetze durch Deutschland bald neue Verhandlungen mit den Gläubigermächten folgen müssen,

und daß in diesen Verhandlungen die Stellung der deutschen Unterhändler erheblich günstiger wäre als bisher.

So liegt im Kampf der nationalen Opposition gegen die Tributverklagung und Diktatur

gleich die Abwehr der zweiten marxistischen Revolution.

Dieser Tage schrieb mir ein schwedischer Wirtschaftsführer: „Eben die bürgerlichen Parteien denn nicht, wie die Rente bemüht ist, durch Herbeiführung unmaßlicher wirtschaftlicher Verhältnisse die Möglichkeiten für eine zweite Revolution zu schaffen.“

Er sagt das Wort einer wenig deutschfreundlichen Stockholmer Finanzzeitung an: „Wenn Deutschland Reparationszahlungen übernimmt, die aus Wirtschaftsoberschüssen geleistet werden sollen, dann kann es diese nicht durch ausländische Anleihen bezahlen. Eher hätte es sich weigern sollen, überhaupt zu zahlen.“

## Der Nationalsozialistische Studentenbund in Köln verboten

Berlin, 21. Febr. Rektor und Senat der Universität Köln haben die Hochschulgruppe des Nationalsozialistischen Studentenbundes auf ein Jahr bis zum Ende des Wintersemesters 1930/31 verboten. Begründet wird das Verbot mit Vorwürfen in einer Versammlung der Hochschulgruppe an der Universität am 7. Februar. Dazu erklärt der Nationalsozialistische Parteiführer in der Provinziallandtagsabgeordnete Simon über „Student und Politik“ sprach, machten kommunistische und sozialdemokratische Studenten Störungsvorwürfe. Einer der Hauptbeschimpften war schließlich, nachdem er den Redner mit „Lump“ beschimpft hatte, aus dem Saale gewiesen. In einer Aussprache zwischen Senat und Hochschulbund über die Vorwurfsliste stellte sich der Senat auf den Standpunkt, die Anhänger anderer Parteien hätten keine Möglichkeit gehabt, ihre Meinung zu äußern und der Versammlungsleitung müßte der Vorwurf gemacht werden, daß sie Redner anderer Parteien nicht hätte zu Worte kommen lassen.

# Das neue Gesetz für die Gaststätten

## Konzessionseinschränkungen - Die Behandlung von Vereinen - Die Vollzeitsunde

Berlin, 21. Febr. Der Volkswirtschaftliche Ausschuss des Reichstags legte am Freitag die Beratung des Gaststättenengesetzes fort. Nach der Regierungsvorlage wurde mit großer Mehrheit zunächst § 21 angenommen, wonach die oberste Landesbehörde, wenn nach ihrem Ermessen die Zahl der erlaubnisfähigen Betriebe in einem Bezirk das Bedürfnis erheblich übersteigt, für längstens ein Jahr anordnen kann, daß Erlaubnisse für neue Betriebe nicht oder nur für gewisse Arten von Getränken erteilt werden dürfen.

Ebenso fand in der Fassung der Regierungsvorlage § 22 Annahme, der die Zurücknahme der Erlaubnis betrifft. Auch § 23 wurde unanheim angenommen. Danach finden die Vorschriften dieses Gesetzes auf Vereine und Gesellschaften Anwendung, auch ohne daß ein Gewerbebetrieb vorliegt, wenn sie Getränke auskochen oder Branntwein im Kleinen abgeben. Dies gilt nicht für den Ausschank an Angestellte oder Arbeiter der Vereine. Die Bestimmungen über die Polizeikontrolle finden auf Vereine und geschlossene Gesellschaften nur Anwendung, wenn deren Zusammenkünfte in einer Gast- oder Schankwirtschaft oder in Räumen stattfinden, die mit einer solchen verbunden sind und in denen Schankwirtschaft betrieben wird.

## Wiedereinstellung des Weimarer Oberstudienleiters

Weimar, 21. Febr. Der völksparteiliche Direktor des Weimarer Wilhelm-Ernst-Gymnasiums, Oberstudienleiter Dr. Siefert, war bekanntlich vor einigen Tagen von dem nationalsozialistischen Volkshilfsminister Dr. Fickler seines Amtes als Schulleiter entbunden worden, weil er einer Verfügung des Ministers, das von ihm ausgesprochene Verbot des Jugendbundes „Adler und Falken“ wieder aufzuheben, nicht Folge geleistet hatte. Die Vermutung, daß dieser Fall der von der Deutschen Volkspartei auch im Kabinett zur Sprache gebracht worden war, zu einer Krise führen werde, hat sich nicht bestätigt. Wie zuverlässig verlautet, ist der Angelegenheit das Konfliktmoment dadurch genommen worden, daß Oberstudienleiter Dr. Siefert rechtzeitig zum Termin der Abiturientenprüfungen im Wilhelm-Ernst-Gymnasium in Weimar Anfang März wieder in sein Amt als Direktor dieser Anstalt eingesetzt sein wird. Im übrigen hat Dr. Siefert ein Disziplinarverfahren gegen sich beantragt, das eine erschöpfende Klarstellung des Falles bringen wird.

## Die Trauerfeier für Dr. Köster

Berlin, 21. Februar. Zur letzten Begehung der sterblichen Überreste des deutschen Gesandten in Belgrad, Dr. Köster, hatten sich bei der Ankunft des Leichens am Anhalter Bahnhof neben dem hiesigen jugoslawischen Gesandten und dem gesamten Personal der jugoslawischen Gesandtschaft Reichstagspräsident Lobe, Reichsminister Müller und die Reichsminister Seering und Wiffell für die preussische Staatsregierung Ministerialdirektor Dr. Dreht eingeladen. Ferner waren jüngere Staatssekretäre Dr. v. Schubert, der deutsche Gesandte in Warschau, Hauscher, sowie die Ministerialdirektoren Dr. Röppke und Dr. Schneider vom Auswärtigen Amt.

Am Sonnabend um 12.30 Uhr ist das Leichenbegängnis in Blankensee, bei dem der Reichsinnenminister und vom Auswärtigen Amt Staatssekretär v. Schubert und Ministerialdirektor Schneider, ferner der Gesandte in Belgrad, Dr. Stieve, dessen Vorgänger Dr. Köster war, und mehrere Abteilungsleiter des Auswärtigen Amtes zugegen sein werden.

## 27000 Mark geraubt

Duisburg-Damborn, 21. Febr. Auf einem Schacht der Vereinigten Stahlwerke in Damborn-Bruchhausen erlitten heute früh in dem zu ebener Erde gelegenen Bohrlöcher, in dem sich fünf Beamte befanden, plötzlich ein Mann, der die

Beamten mit dem Revolver bedrohte, wobei er: „Gänse hoch! Geld raus!“ rief. Ein zweiter Räuber raffte die auf dem Tisch liegenden Lohngehälter in Höhe von 27000 Mark zusammen und verschwand mit seinem Helfershelfer. Die polizeilichen Ermittlungen haben bis jetzt noch zu keinem Ergebnis geführt.

## Explosionsunglück in Herford

Herford i. W., 21. Februar. Am Freitag lag in einer Fabrikfabrik kurz vor Schichtwechsel der Keisel in die Luft und zertrümmerte vollständig das ihn umgebende Gebäude. Aus den Trümmern wurden drei Schwerverletzte geborgen. Durch den ungeheuren Druck der Explosion wurde eine Mauer des Gebäudes zerstört. Der Materialschaden wird auf 20000 bis 25000 M. geschätzt. Die gesamte Belegschaft der Firma, 400 Arbeiter, ist auf unbestimmte Zeit arbeitslos geworden.

## Meußböcker muß ins Sanatorium

Kulmbach, 21. Februar. Kommerzienrat Heinrich Meußböcker, der am Donnerstagabend auf Beschluß der Strafkammer Wapreuth nach mehr als drei Monate langer Haft auf freien Fuß gesetzt worden war, wurde von seinem Sohn und seiner Tochter aus Nürnberg abgeholt und sofort nach Kulmbach gebracht. Der bald 70 Jahre alte Mann erlitt vor Aufregung einen Nervenzusammenbruch. Er wird auf längere Zeit ein Sanatorium aufsuchen müssen.

## Sämtliche Kirchen in Kronstadt geschlossen

Kronstadt, 21. Febr. Die aus Moskau gemeldet wird, fand am Donnerstag in Kronstadt eine religionsfeindliche Kundgebung statt, an der sich die Arbeitervereinigungen, die Marine und andere militärische Verbände beteiligten. Eine Abordnung übermittelte dem Stadtschulrat eine Entschliessung, in der die Schließung sämtlicher Kronstädter Kirchen verlangt wird. Der Städtische Volkswirtschaftsrat hat dem Verlangen stattgegeben und ließ am selben Tage die Glocken der vierzig Kirchen in Kronstadt selerlich herunterholen, deren Metall für die bulgarische Flotte Verwendung finden soll. Bei der Schließung der Kirchen kam es vorwiegend zu Zusammenstößen zwischen der religiösen Bevölkerung und den Bolschewiken.

## Der Prozeß Trotski gegen den Verlag Reitsner

Zerlegung des Berliner Landgerichts  
Berlin, 21. Februar. (Sig. Draht.) Zu dem interessanten Prozeß, den Leo Trotski gegen den Inhaber des Dresdner Verlags Karl Reitsner & Schumann angehängt hat, ist heute vom Berliner Landgericht I eine Teilentscheidung verkündet worden. Trotski hatte bekanntlich dem Verlag die Manuskripte für die Werke „Lenin und seine Epigonen (Ruhlands Gegenwart und Zukunft)“ und „Die weltpolitische Lage“ zur Veröffentlichung übergeben, die Manuskripte dann aber wieder zurückgezogen, weil im gleichen Verlage ein Werk Kerenkis, des härtesten politischen Gegners von Trotski, erscheinen sollte. Er behauptete in dem Prozeß, daß ihm diese Tatsache von dem Verlag Reitsner verschwiegen worden sei und Klage deshalb auf Anfechtung des mit Reitsner abgeschlossenen Vertrages.  
Das Landgericht hat nun den Verzicht verkündet, daß der Ausgang des Prozesses durch den Eid des Klägers Trotski entschieden werden soll.  
Trotski soll beidhändig,  
daß er vor Abschluß des Verlagsvertrages nicht von der auf

## Kommunistische Kistenfundgebung in Chicago

Chicago, 21. Februar. In Chicago veranstalteten kommunistische Arbeitslose eine Kistenfundgebung. Als etwa 2000 Personen sich anstellten, das Rathaus zu kassieren, ritt Polizei in die Menge und zerstreute sie. Die Zahl der Verletzten ist sehr groß. Es wurden viele Verhaftungen vorgenommen.

## Wirtschaftsstruktur der türkischen Regierung

Ankara, 21. Februar. Die Nationalversammlung hat einstimmig einen Gesetzentwurf angenommen, durch den die Regierung für die Dauer von drei Jahren unumkehrliche Vollmacht für den wirtschaftlichen Wiederaufbau und den Schutz der türkischen Währung erhält. Es verläuft den strengeren Bestimmungen über Devisengeschäfte vorbereitet werden.

**STAATL. FACHINGEN**  
Zur Gesundheitshaltung!



# Neuer Sündenstoff zwischen Prag und Budapest

Von unserem Prager Korrespondenten

Prag, den 20. Februar 1930

Mit besonderer Aufmerksamkeit hat man in den ersten Wochen nach der Haager Konferenz die außenpolitischen Beziehungen zwischen Ungarn und der Tschechoslowakei verfolgt. Diese beiden Nachbarstaaten kannten in ihrem Verhältnis zueinander seit dem Ende des Krieges nichts anderes als eine ununterbrochene Kette von feindlichen Zwischenfällen.

Konflikten und unerpriechlichen Reibungen, deren direkte oder indirekte Ursachen in dem unhaltbaren Zustande gesucht werden müssen, der in diesem Teile Mitteleuropas durch den Trianoner Vertrag geschaffen wurde. Dem ausgedehnten, brutal und rücksichtslos verfolgten Siegerhandpunkte der Tschechen stand ein Jahre hindurch das „Nem, nem, soha“ (nie, nie, niemals!) der Ungarn gegenüber, die sich nicht mit einem Spruche abfinden konnten, durch den

Ungarn über zwei Drittel seines früheren Landes besehzt und 64 Prozent seiner ehemaligen Bevölkerung genommen wurde.

Auf der einen Seite das in seinem Lebensnerv schwer getroffene, bis zum äußersten geschwächte und vollständig entwaffnete Ungarn, ein elender Trümmerhaufen aus den tausendjährigen magyarischen Königreichs mit seinen stolzen Traditionen, verarmt und um seine Existenz ringend, auf der anderen Seite

die Tschechoslowakei mit einer unerhörten reichen Volkswirtschaft,

an die Spitze bewaffnet, ein Rüstungszentrum in Europa darstellend, mit geographischen Grenzen, die sich die meisten tschechischen Politiker vor dem nie hatten träumen lassen, zusammen mit den übrigen beiden Staaten der Kleinen Entente den Gendarmen gegen Ungarn verförpernd; das war im wesentlichen die Situation, wie sie sich bis zur Haager Konferenz zeigte. In diesem Teile Europas war man genau dort stehen geblieben, wohin einen die Verträge von Versailles, Trianon, Neuilly und St. Germain 1918 gestellt hatten, es gab kein Vocarno und kein Tloira, es gab überhaupt

nichts anderes als Jähnelleschen auf beiden Seiten, Verhaltungen, Schikanen, Drangsalierungen, Repressalien und sonst noch alles, was das reichhaltige Programm „normaler“ politischer Beziehungen zwischen zwei mitteleuropäischen Staaten unter den gegebenen Umständen vor-

Im Haag wurde erstmals der Versuch gemacht, die erbitterten Gegner an einen Tisch zu gemeln, in einer Aussprache zusammenzubringen. Der Anfang einer neuen politischen Aera zwischen Ungarn und der Tschechoslowakei sei gekommen, die Grundlage zu einer Verständigung und Befriedung beider Staaten gegeben, sagte man, und erwartete fählich, daß nach dem Haag die verpestete Atmosphäre gereinigt und nach ein Jahren die ersten praktischen Schritte zur Annäherung gemacht werden würden. Was für die Großmächte, für Deutschland und seine Verbündeten das Finale, der Schlupfwinkel und, emphatisch gesprochen, die „Vlaudierung der Vergangenheit“ genannt wurde, das war für Ungarn und die Tschechoslowakei, war überhaupt für alle Nachfolgestaaten des alten Habsburger Reiches ein

ein kümmerlicher Anfang und der Nullpunkt.

Man kann zu diesem Ergebnis der Konferenzen über die „Disparationen“ sehen wie man will, es bedeutet einen großen Fortschritt, nicht nur materiell, sondern auch ideell. Es befreit alte, bisher als unlösbar angesehen Schwierigkeiten, geht ein bis dahin in der Luft schwebendes Problem, das allen diesen Staaten gemeinsam war, in eine reale Form und gab die Handhabe zur Aufhellung einer Stabilisierungsbilanz mit effektiven Werten. Und ideell? Nun, ideell bedeutete das Ergebnis der Haager Konferenz

für Ungarn die Hoffnung auf Besserung eines Zustandes, der auf die Dauer unhaltbar ist,

wenn er nicht zu den folgenreicheren Komplikationen führen soll. Diese Hoffnung ist nicht oder alles, wie man will und wie man es verantworten kann.

Es sind nur wenige Wochen seit der Haager Konferenz vergangen, es scheint aber bereits, als wäre diese Hoffnung in ihr Gegenteil verkehrt worden. Die Frage, ob die Haager Konferenz eine geübtere Atmosphäre bringen würde, ist bereits im negativen Sinne entschieden, die Skeptiker und Besessenen haben recht behalten.

## Ein neues Buch über Pöppelmann

Der am 12. März 1928 verforbene Architekt Alfred Döring, dem wir schon ein feinsinniges Schriftchen über „Die neue Königsstadt“ verdanken, das die Baugeschichte von Dresden-Neustadt unter August dem Starken darstellt, hat lange an einem Buche über Matthes Daniel Pöppelmann, den Erbauer des Zwingers, gearbeitet, doch mußte er es unvollendet hinterlassen. Er verunglückte auf einer Expedition in den Alpen. Sein Buch hat Hubert Georg Ermisch, der Erbauer der Zwingerbauten, ergänzt und abgeschlossen. Hat doch auch er wie Döring eindringende Studien über Pöppelmann und sein populäres Werk in den Akten des Hauptstaatsarchivs getrieben, um das unsichere Bild des großen Baumeisters deutlicher herauszuarbeiten. Trozdem sind a. B. über die Bürgerhausbauten Pöppelmanns aus den ersten zwei Jahrzehnten seiner Dresdner Zeit archivaaliche Nachrichten nicht anzutreiben gewesen. Aber das Buch, das mit vielen Bildern und Plänen geschmückt ist, bietet doch die neueste und zuverlässigste Schilderung der Lebensleistung Pöppelmanns. Der Verleger Wilhelm Limpert in Dresden hat ihm die sorgfältigste Ausstattung angeeignet lassen.

Das neue Buch faßt wohl alles zusammen, was bisher über Pöppelmann bekannt war, und ergänzt es durch ein paar neue Funde, und vor allem durch geschichte Erhellung des nur ungenau und unsicher Ueberlieferen. Vor allem will es nicht nur den Meister des Zwingers schildern, sondern gerade das Gesamtwerk Pöppelmanns überausbar machen. Und obwohl das Buch in der Sorgfalt seiner Einzelforschung und obwohl das Buch in der wissenschaftliche Monographie zu sein, verliert es sich doch nicht in sachliche Sonderstudien, die es dem Laien verleben würden, sondern geht auf lebendige Anschauung aus. An einigen Stellen erhebt sich Döring, benehlt von der Schönheit vieler seiner Meister und von der Schönheit vieler seiner Bauten, zu stimmungsvollen, fast poetischen Schilderungen. Das Giebelwerk und Behandlung des großen Stofes mitunter etwas malakartia und sprunghaft anmuten, ist die Folge des nicht überall einheitlich und gleichmäßig zu schließenden Befrages aus den Bauteilen, die teils aus Dokumenten, teils aus unsicheren Quellen und bloßen Vermutungen maßlos genug zusammengetragen werden mußten.

So ist es Döring erst nach zehn Jahren des Suchens gelungen, das Testament Pöppelmanns aufzufinden, das er in vollem Umfange abdruckt. Ebenso hat er die Todes-

Zwischen Ungarn und der Tschechoslowakei ist seit einigen Tagen ein neuer ergrüht und in seinen Weiterzungen noch nicht übersehbarer Konflikt entbrannt,

der den unsichtbaren, im Haag gesponnenen, seinen Fäden brutal gerissen und die Beziehungen weiterhin verschlechtert hat. Die Ursache des Konflikts geht auf eine Schmäzung des ungarischen Reichsverweisers Horthy durch das in Brünn erscheinende liberale tschechische Blatt „Lidove Roviny“ zurück, das sich besonders enger Beziehungen zu dem tschechoslowakischen Außenminister Dr. Benesch rühmen kann. Die „Lidove Roviny“ hatten anlässlich des zehnjährigen Jubiläums des Reichsverweisers Horthy in einem ungarischen Artikel vor einigen Tagen

Horthy beschuldigt, der Hauptinstizler zur Ermordung des Führers der ungarischen Sozialdemokraten, Bela Komogyi, vor zehn Jahren gewesen zu sein.

Horthy habe seinerzeit in der Offiziersmesse des St. Gellert-Hotels in Budapest einer Reihe von Offizieren den Befehl zur Beseitigung Komogyis erteilt, der dann auch ausgeführt wurde. Neben den „Lidove Roviny“ brachte auch das Hauptorgan der sich in der Regierung befindlichen tschechischen sozialdemokratischen Partei „Pravo Lidu“ ähnliche Ausfälle gegen das ungarische Staatsoberhaupt, die man auf ungarischer Seite naturgemäß gerade im jetzigen Augenblick als eine ausgesprochene Sabotage der Verständigungspolitik ansieht. Insbesondere, was die „Lidove Roviny“ angeht, ist es nur zu gut bekannt, daß dieses Blatt sich in außenpolitischen Dingen niemals in einer derartig scharfen Form exponiert, ohne im Einverständnis oder im Auftrage des Außenministeriums vorzugehen.

Wie sehr dieser Vorfall auf ungarischer Seite verstimmt hat, geht aus einer offensichtlich offiziell inspirierten Stellungnahme des „Pester Lloyd“ vom 20. Februar hervor, in der Abrechnung mit dem tschechoslowakischen Außenminister Dr. Benesch gehalten wird.

Benesch wird persönlich für die Beschimpfung des ungarischen Reichsverweisers verantwortlich gemacht

und von ihm behauptet, er betreibe eine scheinheilige Politik, indem er auf der einen Seite sich in Phrasen von Verständigung und Annäherung ergebe, auf der anderen aber alles tue, um den Haß gegen Ungarn zu schüren und den augenblicklichen Zustand des Unfriedens zu verewigen. Jedenfalls hat der ungarische Gesandte in Prag, Dr. Raffewich, in dieser Angelegenheit bereits dreimal beim Prager Außenministerium Proteste demarchen unternommen, und man rechnet damit, daß nunmehr

die Beziehungen zwischen den beiden Staaten auf lange Sicht bis zum Grunde vergiftet bleiben.

# Die preußische Regierung gerettet

Berlin, 21. Februar. Nach Ablehnung des mit der Ernennung Grimmes zum Kultusminister begründeten Mißtrauensvotums lehnte der Landtag auch den zweiten Mißtrauensantrag gegen den Ministerpräsidenten, den die Deutschnationalen eingebracht und mit der preußischen Abstimmung zum polnischen Liquidationsabkommen im Reichstag begründet hatten, mit 217 Stimmen der Regierungsparteien gegen 198 Stimmen aller übrigen Parteien ab.

Wie aus dieser Meldung hervor geht, hat die Deutsche Volkspartei dem von den Deutschnationalen beantragten Mißtrauensvotum gegen den Ministerpräsidenten Braun zugestimmt. Aus Kreisen der Landtagsfraktion der Deutschen Volkspartei wird dazu mitgeteilt, daß die Landtagsfraktion der Deutschen Volkspartei durch diese Stellungnahme nicht der Entscheidung der Reichstagsfraktion über das Liquidationsabkommen vorgreifen will. Für diese Entscheidung ist nur die Reichstagsfraktion zuständig. Es sind preußische Interessen gemeint, die die Stellungnahme der Deutschen Volkspartei bedingten.

## Die erste Lesung des neuen Strafrechts beendet

Drahtmeldung unserer Berliner Schriftleitung  
Berlin, 21. Febr. Der Strafrechtsausschuß des Reichstags konnte am Freitag die erste Lesung des Entwurfs eines allgemeinen deutschen Strafrechtsgesetzes zu Ende führen. Mit Rücksicht auf die Beschlüsse des volkswirtschaft-

lichen Ausschusses zum Entwurf eines Gaststättengesetzes wurden die §§ 309 und 418 über die Verabreichung geistiger Getränke an Kinder oder Betrunkene und deren Bestrafung gestrichen. Der Strafrechtsausschuß bezieht sich vor diese Vorschriften bei der 2. Lesung wieder einzufügen, falls ihm die im Entwurf eines Gaststättengesetzes vorgenommenen Änderungen als nicht genügend erscheinen sollten.

Es erscheint sogar fraglich, ob der ungarische Gesandte in Prag unter den gegebenen Verhältnissen im Rahmen der vom diplomatischen Korps für den 7. März, dem 80. Geburtstag des Präsidenten Masaryk, geplanten Veranstaltung mitmachen wird.

Es ist aber nicht dieser Zwischenfall allein, der Anlaß zu tiefer Reflexion hinsichtlich einer Besserung der Beziehungen zwischen Prag und Budapest gibt, sondern es sind noch eine ganze Reihe von sehr ins Gewicht fallenden Umständen, die es als durchaus fraglich erscheinen lassen, ob auf tschechischer Seite wirklich der gute und aufrichtige Wille besteht, mit Ungarn in ein Einvernehmen zu gelangen. Gewiß,

die Wirtschaftler beider Länder wollen die Verständigung,

den sie wissen, daß beide Nachbarstaaten zwangsläufig aufeinander angewiesen sind und die Zusammenarbeit den einzigen Ausweg aus einer Wirtschaftskrise bedeutet, die den ungarischen Agrarstaat gleichermaßen heimsucht, wie den tschechoslowakischen Industriestaat. Aber die Politik und ihre verantwortlichen Akteure gehen andere Wege und stoßen sich im Haume, der von nationalen Gegensätzen bis zum Platzen im Raume, der von nationalen internationalen Konferenzen, hat gleich nach der Haager Konferenz in einer von einem Prager tschechischen Blatte veranstalteten Umfrage ausführliches konkretes Material für den ungarischen Standpunkt in der Verständigungsfrage angeführt und offen ausgesprochen, was nach ungarischer Meinung tschechischerseits zu geschehen habe, ehe man eine wirkliche und wahrhafte Annäherung vollziehen könne. Zunächst müßten

die 750 000 in der Tschechoslowakei als Minderheit lebenden Magyaren besser als bisher behandelt

werden, man möge ihnen genügend Schulen und Hochschulen geben und sie nicht von allen öffentlichen Ämtern ausschließen. Die zahlreichen und lediglich durch die Zugehörigkeit zu der in Ungarn durch Gesetz eingeführten Jugendorganisation „Cevente“ begründeten Verhaftungen ungeschuldiger, mit einem tschechischen Versehen ungarischer Staatsbürger auf tschechoslowakischem Gebiete müßten aufhören, die unübersehbaren vielen kleinen Schikanen gegenüber Ungarn, wie das

Verbot aller in der Tschechoslowakei herausgegebenen ungarischen Zeitungen,

die Nichtbewilligung der Arbeitserlaubnis für ungarische Staatsbürger usw. sollten erst beseitigt werden, fura und auf, es müsse erst von tschechischer Seite, jener Seite, die aus dem Ausverkauf des Weltkrieges nur profitiert habe, durch praktische Maßnahmen der ehrliche Wille zu einer Verständigung bezeugt werden.

Wir lesen „Wille zur Verständigung“ und schütteln den Kopf. Denn wir wissen, daß hier auch der Wille nichts helfen würde, wo man unter Verständigung auf beiden Seiten etwas anderes versteht. Recht steht auch hier gegen Recht, und wann das Recht in diesem Falle zum Siege kommen wird, das wissen nur die Götter.

## „Grober Anflug“?

Berlin, 21. Febr. Der Hauptgeschäftsführer des Reichsausschusses für das deutsche Volksbegehren, F. v. Gagnz, erhielt von der Staatsanwaltschaft die Mitteilung, daß das gegen ihn wegen groben Unfluges geführte Vorverfahren eingestellt worden ist. Der „grobe Unflug“ hat, der „Deutschen Zeitung“ zufolge, in einem Hilde bestanden, das, als Flugzettel verbreitet, einen französischen Soldaten und einen anglo-amerikanischen Vorkämpfer darstellte, die mit den Worten: „Eure Kinder gehören uns!“ auf ein deutsches Elternpaar mit seinen Kindern weisen.

Der Gesamtauflage vorliegender Nummer liegt ein Prospekt betreffs: „Weiße Wochen“ des Modehauses Renner, Altmarkt, bei.

kleinen Bürger im absolutistischen Zeitalter, — da wird einem wieder die Notwendigkeit historischer Urteilsklärung einleuchtend. Erst wir können eine solche Periodizität in ihrer ganzen Größe überschauen und lassen. Freilich hatte sich Pöppelmann auch über Dresden hinaus bereits einen „Namen“ geschaffen, wie Entwürfe zu Bauten in Berlin zeigen, hatte er Privatbauten, Schlösser und Brücken auch außerhalb Dresdens errichtet, — aber seine künstlerische Genialität ergibt sich doch erst aus dem Blick auf die Gesamtheit seiner Leistungen und die große Einheit seiner Architekturprache. Auch wo er nur Fassaden entwarf, war seine Handchrift unverkennbar. Auch wo sein Werk Fruchtlos blieb, ist es genial. Die große Deutlichkeit dieser Erkenntnis verdankt man dem Buche von Döring und Ermisch, das an und für sich keine überschwenglichen Urteile fällt, aber die Tatsachen in reicher Fülle ausbreitet. Es bleibt bemerkenswert, daß Döring am Schluß beklagt, daß der große Baumeister, dessen Wohn- und Sterbehause an der Schloßstraße noch erhalten ist, kein Ehrenmal in Dresden hat — außer freilich dem schönsten von eigener Hand — dem Zwinger!

## Kunst und Wissenschaft

† Dresdner Theaterplan für heute. Opernhaus: „Madame Butterfly“ (8). — Schauspielhaus: „Katharina Knie“ (7.30). — Alberttheater: „Der Erbfolger“ (7.30). — Meißentheater: „Die Herzogin von Chitago“ (8). — Die Komödie: „Der Koffer von Amerika“ (8.15). — Centraltheater: „Das Land des Vahelns“ (8).

† Alberttheater. Die Filmschauspielerin Hil Dagover wird bei ihrem zweiten Gastspiel mit Ensemble am 23. und 24. Februar in dem Lustspiel von Verneuil „Was nicht die schönste Frau...“ an der Spitze auftreten. — Die Erkaufung des Vahels „Der Widerpenhigen Jähling“ von Schaferspeare erfolgt unter der Regie von Joe Münch Freitag, den 28. Februar.

† Die Komödie. Letzte Aufführung des Reimnachmittags mit Helene und Tony „Wie der Wald in die Stadt kam“ von F. Wehler: Sonntag, den 23. Februar, nachm. 8.30 Uhr.

† Gesellschaft für Literatur und Kunst. Mittwoch, den 28. Februar 1/2 Uhr im kleinen Saale der Kaufmannschaft spricht Hochschulprofessor Dr. Lipschitz Schneegans unter Vorführung von Lichtbildern über die Baukunst in Strahburg im Spiegel der Zeiten.

† Galerie Kähl. Die gegenwärtige Ausstellung in der Galerie Kähl macht mit einem Dresdner Künstler, Hermann W. W. bekannt, der bisher wohl allzu belächelt abgetan worden ist. Seine Kollektionsausstellung in Berlin



# Deutsches und Sächsisches

## Bulgarischer Besuch in Dresden

### Ein Empfang im Rathaus

Seit dem geliebten Freitag weißt, wie schon im letzten Abendblatt kurz gemeldet, der bulgarische Gesandte in Berlin, Minister a. D. Professor Dr. Popoff in Dresden. Sein Besuch galt in erster Linie dem kürzlich gegründeten Mitteleuropa-Institut, das sich vorderhandlich die Aufgabe stellt, die Völker des europäischen Ostens und Deutschlands kulturell und wirtschaftlich einander näher zu bringen. Hierbei wurde Dr. Popoff von dem Direktor des Instituts Professor Dr. Hoffmann begrüßt, wobei dieser sich über die bedeutungsvollen Ziele der Gründung verbreitete.

Zu Ehren des bulgarischen Gastes hatte Oberbürgermeister Dr. Blüher nachmittags in einem Saal im Roten Saal des Neuen Rathauses geladen. In dem Kreis der Geladenen, die von dem Oberbürgermeister, Bürgermeister Dr. Huber, den Stadträten Dr. Matthes und Dekonomierat Zimmermann und den Stadtverordneten-Vizepräsidenten Dr. Müller begrüßt wurden, bemerkte man von der Staatsregierung die Ministerialräte Dr. Schetter, Dr. Floren, Hillich, Dr. Großmann, von der Handelskammer Präsident Wolf und die Syndik Dr. Karz und v. d. Teden, vom Verband Sächsischer Industrieller Generaldirektor Hauch, Fabrikbesitzer Dr. Schuber, den Direktor der Technischen Hochschule Professor Dr. Nagel, den bulgarischen Generalkonsul Breiling, Vertreter der Akademischen Auslandsstelle und des bulgarischen Studentenvereins der Technischen Hochschule, Mitglieder und Verwaltungsrat des Mitteleuropa-Instituts, sowie Vertreter der Dresdner Kaufmannschaft mit Kommerzienrat Trefler an der Spitze und derjenigen Firmen des Dresdner Wirtschaftsgebietes, die mit Bulgarien in Geschäftsbeziehung stehen.

### Oberbürgermeister Dr. Blüher

Die Herren in doppelter Eigenschaft willkommen, als Stadtoberhaupt und als Kurator des Mitteleuropa-Instituts, das mit dieser Veranstaltung zum ersten Male an die breitere Öffentlichkeit getreten ist. Es solle insbesondere deutsche Kulturpropaganda in Ungarn, Rumänien, Bulgarien, Griechenland und Jugoslawien entfalten. Dielem Zweck werden Vorträge, Reisen, Austausch von Schülern und Studierenden, sowie eine intensive Filmwerbung dienen. Reich, Staat, Stadt und wirtschaftliche Verbände unterstützen nach Kräften die Arbeit des neuen Instituts. Ein besonderer Dank gebührt Excellenz Dr. Popoff für das große Interesse, das er dieser Neugründung entgegenbringt. Es sei ein schwieriges und großes Gebiet, das man hier betreten habe, und man betreibe damit Politik auf weite Sicht.

### Exzellenz Dr. Popoff

Danke für die Begrüßungsworte des Oberbürgermeisters und den Herren des Mitteleuropa-Instituts für die Einladung zum Besuch. Neue Brücken müßten zwischen den Völkern entstehen, aufgebaut auf dem Fundament der Achtung und dem Willen zum gegenseitigen Respekt. Als eine solche Brücke könne man das Mitteleuropa-Institut ansehen, das unmittelbar aus dem Bedürfnis der Zeit entsprungen sei. Insbesondere für Bulgarien habe es eine große Bedeutung. In den letzten fünfzig Jahren habe sich Bulgarien eine feste Staatsidentität geschaffen, die die Kluft zwischen ihm und der weit vorausgeschrittenen Völkern des Westens allmählich überbrücke. Im ganzen ist die geistige und kulturelle Entwicklung Bulgariens heute ein Produkt Mitteleuropas, umgearbeitet nach den nationalen Eigenheiten des Landes. Die wirtschaftlichen Beziehungen zwischen Bulgarien und Deutschland haben sich in ihrer bisherigen Veranlassung gut bewährt. 1898 bis 1905 bildete die deutsche Einfuhr in Bulgarien 8 Prozent der gesamten Einfuhr, 1906 bis 1915 13 Prozent, 1916 bis 1917 18 Prozent und ist im Jahre 1928 auf 22 Prozent gestiegen. Die Einfuhr aus Bulgarien bewegt sich in derselben aufsteigenden Linie. Seit 1924 teilt Deutschland als größter Abnehmer Bulgariens auf. Bulgarien ist ein typisch ackerbaureiches Land mit kleinen Besitzern. Das sei gut so, weil sich der Besitzer hier selbständig fühlt. Die Industrialisierung des Landes hat nur bescheidene Fortschritte gemacht, demzufolge kann Bulgarien nur Agrarprodukte ausführen. Die jährliche Ausfuhr von Tabak beträgt 80 bis 85 Millionen Rks, davon geht ein Drittel nach Deutschland. Bulgarien braucht landwirtschaftliche Maschinen in erster Linie. Zur Zeit steht man vor einer großen Elektrifizierung des Landes, und hier denke man in erster Linie an Deutschland.

Der feste Wille, sich in die Denkweise und den Charakter eines fremden Volkes einzufühlen, sei auf beiden Seiten vorhanden. In Bulgarien würden jährlich doppelt soviel Bücher aus Deutschland allein eingeführt, als aus England, Italien und Frankreich zusammen, 600 bis 700 bulgarische Studenten wählten Jahr für Jahr in Deutschland. Von 68 ordentlichen Professoren der Alma mater in Sofia hätten 30 in Deutsch-

land studiert. Bulgarien ist ein Land mit vorbildlicher nationaler Leistung. Die deutschen Schulen befinden sich auf einem besonders hohen Niveau, sowohl in didaktischer als in erzieherischer Hinsicht. Die guten Beziehungen zwischen Deutschland und Bulgarien noch zu vertiefen, sei eine wahrhaft große, nützliche und ideale Aufgabe.

Am Abend wohnte Excellenz Dr. Popoff mit den Herren seiner Gesandtschaft und Vertretern der sächsischen Regierung der Vorstellung von „Orpheus in der Unterwelt“ im Opernhaus bei.

## Änderungen der Strafvollzugsordnung

Nach einer Bekanntmachung im „Sächsischen Gesetzblatt“ vom 20. Februar wird die Strafvollzugsordnung für die sächsischen Justizgefängnisse vom 21. Juni 1924 in einigen Punkten abgeändert. Danach werden die Strafgewangen in drei Klassen eingeteilt: Unter-, Mittel- und Oberstufe. Die einzelnen Stufen unterscheiden sich insbesondere hinsichtlich der Unterbringung, der Bestimmungen für den Aufenthalt im Freien, der Benutzung des Spiel- und Besprechungszimmers, der Bestimmungen für Besuche und Briefverkehr, der Verwendung der eigenen Mittel und des Hausgeldes, der Ueberlassung von bestimmten Gegenständen, des Rechtes der Selbstverwaltung, der Einrichtung von Urlaub.

Den Gefangenen der Oberstufe wird ein angemessener Umfang Selbstverwaltung einräumt. Sie dürfen sich aus ihrer Mitte mit einfacher Stimmenmehrheit einen Mann wählen, der die Bestätigung durch den Gefängnisvorstand bedürfen. Die Obmänner haben die Aufgabe, in den Gemeinschaftsräumen, bei Vorträgen und ähnlichen Veranstaltungen, beim Erholungsurlaub im Freien, beim Turnen, Turnspielen und bei anderen Zusammenkünften in der Ordnung unter den Gefangenen zu sorgen. Die häusliche Bewirtschaftung der Gefangenen durch Beamte kann hierbei eingeschränkt werden. Die Obmänner sind berechtigt, Wünsche und Vorschläge der Gefangenen dem Gefängnisvorstand, dem Gefängnisleiter oder dem Abteilungsleiter, sowie einem Vertreter des Justizministeriums bei dessen Anwesenheit vorzutragen. Die Obmänner der Oberstufe können bei der Zusammenstellung und der Prüfung der dort herangezogen werden. Ausgewählten Gefangenen der Oberstufe kann gestattet werden, an Sonn- und Feiertagen in Begleitung eines Beamten Spaziergänge in die Umgebung des Gefängnisses zu unternehmen. Gefangene der Mittel- und Oberstufe dürfen sich auf eigene Kosten eine in deutscher Sprache erscheinende Zeitung oder Zeitschrift halten.

Der Gefängnisvorstand darf einen Gefangenen, der eine Gefängnisstrafe verbüßt und der Oberstufe angehört, beurlauben, wenn dem Gefangenen Unterkunft und Unterhalt für die Urlaubszeit gesichert wird. Der Urlaub darf zwei Wochen im Jahre nicht übersteigen.

## Die erste Sitzung des Bezirksrats

### Sparfamkeitsanträge der bürgerlichen Fraktion

(Fortsetzung des Berichts aus dem Abendblatt)

Nachdem der Bezirksrat in seiner ersten Sitzung gegen die Stimmen der Linken die Kürzung der Diäten für die Mitglieder des Bezirksausschusses beschlossen hatte, geriet Mitglied Kamp in eine heftige Auseinandersetzung mit der bürgerlichen Fraktion, der er Ausnützung der Machtposition vorwarf, die doch nur auf das ungerechte Verhältniswahrscheinlich zurückzuführen sei.

Syndikus Lönge erwiderte, daß die Linke, wenn sie die Mehrheit hätte, die Macht noch viel kruppeliger ausüben würde. Das habe man zur Genüge erfahren, als eine linke Mehrheit bestanden habe. Gehelrat Wach legte den Streit dadurch bei, daß er Mitglied Kamp darauf aufmerksam machte, daß man sich jetzt nicht über die Auswirkungen des Verhältniswahlrechtes unterhalten könne.

Ein weiterer bürgerlicher Antrag verlangte Beauftragung des Bezirksausschusses, gemäß § 5 der Satzung für die Bezirkskassanten fünf Mitglieder in den Anhaltkaufschuß zu wählen, von denen mindestens zwei Mitglieder des Bezirksausschusses sein müssen. Auf diesen Antrag trat die bürgerliche Fraktion zu. Er wurde mit 23 Bürgerlichen gegen die 16 Stimmen der Linken angenommen. Ebenso fand der letzte bürgerliche Antrag, den Unterausschuß für Wegebauangelegenheiten von fünf auf drei Mitglieder herabzusetzen, mit dem gleichen Stimmresultat Annahme.

Es fand nunmehr die

### erste Sitzung des neugewählten Bezirksausschusses

statt. Zur Verhandlung standen nur die Wahlen der Anhaltkaufschüsse, des Unterausschusses für die Verteilung von Wohnungsbaumitteln aus der Aufwertungssteuer und des Unterausschusses für Wegebauangelegenheiten. Nach deren Erledigung teilte der Amtshauptmann mit, daß man die erste Arbeitssitzung des neuen Bezirksausschusses voraussichtlich am 11. März abhalten werde. Die Sitzungen sollen in Zukunft um 11.15 Uhr beginnen.

— Ernennung des neuen stellvertretenden Schlichters für Sachsen. Der bisherige stellvertretende Schlichter für Sachsen, Oberregierungsrat V. an s. a. vom sächsischen Arbeits- und Jugendministerium in Dresden, ist aus diesem Amte ausgeschieden. An seiner Stelle wurde Amtsgerichtsrat Dr. Scheffler im sächsischen Justizministerium zum stellvertretenden Schlichter für Sachsen mit dem Dienste in Dresden bestellt.

— Todesfall. Kurz nach seinem 80. Geburtstag verstarb in Kötzschenbroda Warrer I. R. Wilhelm Julius Dieck.

— Messe-Luftverkehr Dresden-Weißitz. Aus Anlaß der Weißitzger Frühjahrsmesse vom 2. bis einschließlich 8. März wird auch diesmal ein besonderer Messe-Luftverkehr zwischen Dresden und Weißitz nach folgendem Flugplan eingerichtet: 8.30 Uhr ab Dresden, 9 Uhr an Weißitz-Rockau, ab Weißitz-Rockau 16.30 Uhr, an Dresden 17.10 Uhr.

— Sportferien von Mulda nach Sayda. Vom Reichsbahn-Bereitschaftsamt Dresden 2 wird mitgeteilt, daß die Reichsbahn zu dem am Sonntag in Sayda stattfindenden Jugendtreffen des Eisenbahnerverbandes Sachsen im Anschluß an den 8.30 Uhr von Dresden abfahrenden Sportsonderzug einen Sonderzug von Mulda nach Sayda verkehren läßt. Ab Mulda 7.18, an Sayda 8.30 Uhr.

## Gute Fortschritte beim Bau der neuen Elbbrücke

Auch in den vergangenen Wintermonaten konnten die Arbeiten beim Bau der neuen Elbbrücke, die im Zuge des Flügelweges eine direkte Verbindung zwischen Cotta und Hebbau bringen wird, ohne Unterbrechung fortgesetzt werden. Schon vom meiste ist auf beiden Seiten der Elbe die hoch in die Landschaft ragende Eisenkonstruktion mit ihrer leuchtenden Rostschußfarbe zu erkennen. Der Hochbau der Brücke ist, soweit die über das Ufergelände führenden Abschnitte in Frage kommen, mit Ueberbrückung der beiden Landöffnungen auf rechtem und linkem Ufer nahezu fertiggestellt, nachdem die zum Teil 12 bis 15 Tonnen schweren und hochwertigsten Baustahl bestehende Einzelteile unter Jubelrufen von Tausenden Frauen und eines Trajettens nach den Bauplänen abgebracht und verschraubt, verstrebt und vernietet worden sind. An einzelnen Stellen kann schon mit der Anbringung der die Bahndamm tragenden Konsolle begonnen werden.

Mit Eröffnung der wesentlich schwierigeren Hauptarbeiten, die die Ueberbrückung der 115 Meter breiten Stromöffnung bedingen, konnte nunmehr vor wenigen Tagen begonnen werden. Diese Arbeiten sind deshalb technisch interessant, weil hier mit Rücksicht auf Schiffahrt und etwaige Störungen durch Hochwasser auf die an den übrigen Brückenstellen verwendeten stabilen Gerüstbauten verzichtet werden muß. Trotzdem hofft man, die Schließung der Stromöffnung in etwa drei Monaten durchführen zu können. Von beiden Seiten der bis zu den Strompfeilern im Hochbau fertiggestellten Brücke werden durch bereits auf der Brücke laufende schwere Kräne die Einzelteile nach der Mitte zu angelegt, bis von beiden Seiten aus die Brücke vollständig geschlossen ist. Neben diesen Hauptarbeiten sind noch solche im Gange, die durch Abtragen größerer Erdmassen unter den Landöffnungen die dort befindlichen Flächen planieren sollen. Die Erdmassen finden beim Bau der rechtsseitigen, ziemlich langen Brückenanlage Verwendung. Diese Rampe soll jedoch, nicht wie geplant als zweifelhafte Straße mit Einseitigkeit für die spätere Schnellbahn, sondern zunächst nur als einseitige Straße ausgebaut werden. Auf Cottaer Seite ist der Ausbau der Brückenrampe schon vorbereitet. Vollständig kann der Ausbau jedoch erst nach Abbruch eines Vagerlagers und Tieferlegung des noch zu überbrückenden Reichsbahnüberganges erfolgen, das vorerst noch dem Antransport der Eisenkonstruktion dient. Tagelang wird bereits jetzt an der Umgestaltung eines Teiles des Flügelweges gearbeitet, der teilweise etwas angehoben werden muß.

# Hotel Bellevue

Täglich 5 Uhr Tee  
Künstlerkapelle Pletzsch-Marko  
Mittwochs u. Sonnabends  
Gesellschafts-Abend

Jeden Sonntag Räume für nachm. Tanzen Konferenzen und Festlichkeiten  
Telephon 25 281

Voranzeige: 4. März in allen Räumen  
Großer Fastnachts-Kostümball.

war ein beachtenswerter Erfolg. Vielleicht schloß er darauf erst den Mut, sich mit seinem Schaffen auch der Kunstgemeinde seiner Heimatstadt vorzustellen. Er zeigt hier in etwa zwei Dutzend Selbstbildern und Pastellen eine Entwicklung, die keineswegs als abschließen betrachtet werden kann, die aber in jedem Stadium zur Achtung zwingt. Vor jeder einzelnen Arbeit wird offenbar das sich Wählender mit all den Problemen beschäftigt, die die Kunstwerke der letzten Jahre erregten. Und es spricht für die signifikante Auffassung des noch jungen Künstlers, daß er nie diese Probleme zu Ende behält hat. Wahrscheinlich hat ihn ein stark ausgeprägter Sinn für das Schicksalliche davor bewahrt. Seine Bilder haben alle ein Streben, nie aber hartes Gerüst von Formen, das er mit seinen Farbentwürfen erfüllt. Sie sind flug aufgebaut, kaum aber konstruiert. Formuna und Farbgebung unterstützen sich gegenseitig. Das ist am deutlichsten in Bildern wie „Mörser“ und „Mädchen mit Frucht“. Ein besonderes Interesse erwecken die letzten Arbeiten, die durch die ungewöhnliche Technik. Bei ihnen sind Schichten auf Schichten aufgetragen. Das ergibt eine stark plastische Wirkung, die noch gesteigert wird durch Erhöhen in Weiß und hellen Tönen. Er erreicht damit vertraute, zuweilen auch spukhafte Stimmungen. Die weichen Pastelle sind meist nur auf zwei Farbtöne eingeschränkt. Die Aufstellung Wagners zeigt unmissbar Zeichen einer tiefen Denkfähigkeit.

† Zoologe Braun f. Gehelrat Maximilian Braun, Professor der Zoologie in Königsberg, ist nach längerer Krankheit im 80. Lebensjahr gestorben. Braun wurde 1850 in Raslowitz (Schlesien) geboren. 1880 wurde er Professor am Bergischen Anatomischen Institut und später Professor der Zoologie in Dorpat. 1888 kam er nach Moskau und 1891 nach Königsberg als Nachfolger von Professor Karl Lubn. 1921 trat Braun von seinem Lehramt zurück. 1913 vertrat er die deutsche Zoologie auf dem internationalen Zoologenkongress in Amerika.

† Geschichtsforscher Ernst Fernheim 80 Jahre alt. Dieser Tage feierte in Weiskowald Gehelrat Dr. Ernst Fernheim, Professor für Geschichte an der dortigen Universität, den 80. Geburtstag. Der Geschichtsforscher durch seine Bemühungen um die Reform des Geschichtsstudiums in weiten Kreisen bekannt geworden. Sein lehrreiches „Lehrbuch der historischen Methode“ ist ein in vielen Kreisen erschienenes Standardwerk.

† Aufrichtung von Prof. Dr. Anshaus in München. Nach dem Tode von Prof. Dr. Anshaus in München erachtet das dortige Amtliche einen neuen Vertritt durch die Aufrichtung des Anshauses Prof. Dr. von sich selbst Franz Josef Prof. Dr. der das Unternehmen vor 25 Jahren begründete, jetzt entschlossen hat. Das von Emanuel von Seibl am Neuhofenplatz im Jahre 1918 erbaute Haus soll mit Hilfe einer Stiftung wissenschaftlichen Zwecken dienlich gemacht werden.

† Wagners „Tristan“ in Brüssel. Wagners „Tristan und Isolde“ ist jetzt vom Théâtre Royal de la Monnaie in Brüssel, wo es seit Kriegsanfang vom Spielplan verschwunden war, wieder aufgeführt worden. Zugrunde liegt eine neue Uebersetzung von Gustave Samazeulh, die nach dem von Richard Wagner selbst 1860 in Paris herausgegebenen französischen Text gearbeitet ist. Den Tristan singt Jacques Urius, die Isolde Marcelle Bunet, die Träger der Hauptrollen in der an der gleichen Stelle mit großem Erfolg ebenfalls wieder aufgenommenen „Ring“-Tetralogie.

† Die Transposition als Streilmittel. Die Mitglieder des Orchesters der Oper in Moskau hatten mit der Direktion Differenzen wegen Erhöhung ihrer Gehälter. Um ihren Forderungen mehr Nachdruck zu verleihen, beschloßen sie, das Streik in Russland als Staatsverbrechen anzusehen, künftig alle Arien einen Ton höher zu spielen, so daß die Sänger die Höhe nicht mehr erreichen konnten.

† Ein Preis für die beste Birgihymne. Anlässlich der 2000-Jahrfeier des römischen Dichters Virgil, die im April in ganz Italien stattfinden wird, hat die königliche Akademie einen Wettbewerb ausgeschrieben. Der Preis in Höhe von 5000 Lire soll einem Gedicht zuerkannt werden, das am besten den Dichter verherrlicht und als Unterlage für eine Choralsinfonie benutzt werden kann.

† Kleine Musiknachrichten. Die Musikpädagogin Emma Baum ist in Kitzau gestorben. Als ausgezeichnete Violistin hat sie dem Altmeier Musikleben viel bedeutet.

† Das Jahrbuch 1930 des Deutschen Sängerbundes nennt gewaltige Zahlen der deutschen Sängerbundstätigkeit. Der Sängerbund umfaßt weit über 15000 Männergesangsvereine mit rund 582 000 singenden Mitgliedern. Die meisten Sängerkreise hat der Freistaat Sachsen, nämlich 1543 Vereine mit 66 198 Sängern.

† Kupferliche und russische Staatsbede. Zum ersten Male kommen Doubletten aus dem Besitz der Eremitage in Leningrad und anderer kaiserlicher Museen der Sowjetunion zur Versteigerung, u. a. eine große Sammlung von Kupferlichen K. e. m. d. r. a. n. d. s., unter denen sich ein früher und wertvoller Abdruck des „100-Gulden-Blattes“ befindet, ferner englische Schabkunstblätter und französische Farbdrucke aus dem 18. Jahrhundert.

† Entdeckung eines Rembrandt nach einer Waffon. Der Kunsthändler Wilson erkeigte bei der Auktion der Kunstschätze des Lord Chelham für eine nicht sehr hohe Summe ein ziemlich unansehnliches Frauenporträt. Bei der Reinigung kam die Jahreszahl 1641 und das handschriftliche Rembrandt von K. i. n. s. zum Vorschein. Auf dem Bild ist eine junge Frau mit einem goldenen Reif in der Hand dargestellt.

## Büchermarder und seltene Drucke

Von Dr. Victor Wolf

Kürzlich ist in Graz ein Bibliothekar abgerufen worden, der der Universitätsbibliothek während zweier Jahre die wertvollsten Drucke entwendet und für sich verkauft hatte. Der Mann behauptete, aus Not gezwungen zu haben, wurde aber trotzdem mit einer hohen Strafe belegt, weil er sich grundsätzlich nur an unerfüllbaren Büchern vergriffen und so der Bibliothek einen nicht wieder gutzumachenden Schaden verursacht hat. Er hat eine noch immer nicht festgesetzte Anzahl von Inkunabeln ins Ausland wandern lassen und wurde nur dadurch entdeckt, daß ein sehr wertvoller Antiquar wegen eines besonders kostbaren Druckes bei der Grazer Bibliothek Rückfrage hielt.

Rechtliche Fälle sind nicht selten. Es ist noch gar nicht lange her, daß die Preussische Staatsbibliothek eine große Anzahl von kostbaren Büchern einbüßte, die durch die besonders glückliche Vagerung des Falles zurückbekam. Soeben sahndet man in England nach einem ganz besonders raffinierten Büchermarder, der es fertiggebracht hat, aus der sehr streng überwachten Geheimabteilung des Britischen Museums in London die wertvollsten Erotika zu stehlen.

Solange es sich bei Büchermardern um Leute handelt, die nichts weiter als Diebe sind und nur auf den Gewinn aus den gestohlenen Werken ausgehen, liegt die Sache verhältnismäßig einfach. Dann gelingt es fast immer, die entwendeten Bücher, nötigenfalls mit Hilfe des Staatsanwalts, wiederzuerlangen. Fast hoffnungslos aber und ganz von der Günst des Zufalls abhängig wird die Sache, wenn der Bücherdieb eine Bibliomane ist, das heißt, ein Mensch, der so von der Leidenschaft zu einem Buche erfüllt ist, wie ein anderer von der Sehnsucht nach einer Frau, so daß er nicht leben zu können meint, wenn er das geliebte Buch nicht in seinem Besitze und dauernd in seiner nächsten Nähe hat. Diese Sorte Menschen teilt sich in zwei Klassen: die eine umfaßt die reinen, nur der Sache hingebenden Bücherliebhaber, die in ihrer starken Leidenschaft etwas Heroisches haben, und die andere, die bedauernderweise, aber auch ein wenig widerlichen Erotomanen.

Der Liebhaber wertvoller alter Bücher wird es in erster Linie auf sogenannte Inkunabeln abgesehen haben. Es sind das die ersten Drucke nach Erfindung der Buchdruckerkunst, deren zeitliche obere Grenze ungefähr um 1500 liegt. Das lateinische Wort inkunabula bedeutet Windeln, und so nennt man denn diese Drucke heute meistens Windeldrucke. Es gibt ihrer im ganzen etwa dreißigttausend Exemplare, jedoch tauchen fast jedes Jahr neue auf, die aber nicht immer edel



# Zweihundert Jahre Matthäuseikirche

## Das Werden und die Wandlungen einer Dresdner Gemeinde

In der Friedrichstadt rühmt sich die Matthäuseikirchgemeinde, in Bälde die zweihundertste Wiederkehr des Tages festlich zu begehen, an dem ihr Gotteshaus eingeweiht wurde. Gehört es auch nicht zu den ältesten unserer Stadt, so ist es doch eng verbunden mit dem Wachstum Dresdens. Durch ihre Vollendung fand die Entwicklung einer Gemeinde ihren vorläufigen Abschluß, deren Anfänge um viele Jahrhunderte zurückliegen.

### Dixtrae d. i. Ostra

1206 taucht erstmalig in den Urkunden dieser Name auf. Das forstliche Wort bedeutet Insel. Als solche konnte das damals bezeichnete Gebiet auch angesprochen werden. Der weit-ausgehende Elbbogen umklammerte es im Nordosten und Norden, während am Ostrande die Wildwässer der Weißeritz von Ostbau her dem Strom zufließen. Eine Verbindung mit dem fernen, langsam wachsenden Dresden bestand kaum. Es führte ja bis 1647 nur ein armseliger Steg ins Vorland der späteren Festung.

Dixtrae ist wohl ein Nitterstich gewesen, scheint aber bald durch Anflüdelungen gewachsen zu sein. Denn eine Urkunde aus dem Jahre 1305 unterscheidet bereits zwischen Groß- und Klein-Ostra.

Kirchlich gehörten beide zu Briesnitz. Hierhin war der Weg zugänglicher. So blieb es während des Mittelalters. Je mehr freilich Dresden wuchs, desto stärker sahen sich die Ostrae von dem Kirchenwesen der Stadt angezogen. Ja, es schenkte beispielsweise der Besitzer Günther Wolf von Ostra 1305 an

die **Dresdner Brückenkapelle zum Leichnam Christi** ein Vorwerk, das 1429 von den Hussiten geplündert und niedergebrannt wurde. Doch muß Groß-Ostra wenigstens zum Teil verschont geblieben sein, da es 1468 von den Kindern eines gewissen Monhaupt um 50 Gulden an den Bischof von Meißen verkauft wurde. Dieser Handel veranlaßte jedoch einen langwierigen Erbstreit, bei dessen Austrag der Bischof die Lehnsherrschaft der Monhaupt's kurzer Hand in den Bann tat, als sie ihn nicht als Herrn anerkennen wollten. Die Monhaupt's verloren den Prozeß, in dem

### der Pfarrer von Dresden als Schiedsrichter

fungierte. Darüber ging freilich das Nittergut zugrunde. Es gab jedoch 1535 wiederum ein Vorwerk in Ostra, das vom Herzog Georg um 1200 rheinische Gulden dem Rat Dr. Georg Rommertsch überlassen wurde. Dieser blieb nur kurze Zeit in seinem Besitz. 1555 übernahm Kurfürst Moritz das Gut. An ihn trat Bischof Johann IX. 1559 alle seine Rechte, insbesondere die bischöfliche Gerichtsbarkeit, ab. Neben dem Vorwerk existierten 27 selbständige Häuser, die dem Kurfürsten nach und nach unbenommen wurden. Darum entschloß sich der Nachfolger von Moritz, Vater August, im Jahre 1596

### das ganze Dorf anzukaufen.

Die Häuser entschädigt er dabei teils durch Eigenschaften des Vorwerks, teils mit solchen des Vorwerks Leubnitz, die hier das Dorf Neu-Ostra gründeten, teils bedelte er sie in Daubnitz bei Lommatzsch an.

### Neustadt-Ostra

Vater August und Mutter Anna mühten sich, aus dem Vorwerk ein Nittergut zu schaffen, dessen Ertragnisse der kurfürstlichen Küchenverwaltung zugute kommen sollten. Es wurden umfangreiche Wirtschaftsgebäude errichtet, und im Gehege eine Pflanzerie angelegt. Naturgemäß umfakte jetzt die Bevölkerung des Gutes nur die wenigen kurfürstlichen Beamten und Landarbeiter. Infolgedessen

änderte sich nichts an der bisherigen Einsparung. Das Kammergut blieb beim Kirchspiele Briesnitz.

Da sich aber je länger, je mehr die ungünstige Verbindung zum Schloß fühlbar machte, wurden nach Ueberwindung mancher Schwierigkeiten unter Johann Georg I. 1647 eine kleinere Brücke und eine feste Straße erbaut. Johann Georg II. befahl dann 1670, daß von der Brücke bis hin zum Vorwerk

Häuser gebaut, den Anbanern dazu weder nebst diesen angewiesen und sonderliche Privilegia zu gewähren seien.

Es entstand also um das Gut allmählich eine neue Siedlung. Bis 1683 hatten erst 15 Häuser ihre Häuser gebaut. Dieser Siedlung verlieh im Gründungspatent vom 25. Juli 1670 der Kurfürst den Namen „Neustadt-Ostra“.

### Friedrichstadt

Die geringe Seelenzahl veranlaßte das Oberkonsistorium nicht zu einer Menderung der kirchlichen Verhältnisse. Anders freilich verhielten sich die Siedler selbst. Da sie nunmehr bequemer und rascher nach Dresden, als nach Briesnitz gelangen konnten, sängen sie an, sich zu der vor dem Blüddrücker Tor gelegenen

### Annentkirche

zu halten. Hier ließen sie die Kinder taufen, hierhin kamen die Brautpaare, und aus dem Annentfriedhof fand manch einer von ihnen die letzte Ruhestätte. Daß sich der Briesnitzer Pfarrer nicht so ohne weiteres damit abfinden würde, war vorauszusetzen. Er beschwerte sich bei Johann Georg II., der am 31. Januar 1677 noch einmal alle Ansiedler von Neustadt-Ostra ausdrücklich nach Briesnitz verwies.

Allein die Siedler gehorchten nicht. Sie hielten sich weiter zur Annentkirche. Endlich sahen sich Kurfürst und Oberkonsisto-



rium doch vor die Frage gestellt, was eigentlich werden sollte. Man entschied sich zu einer grundsätzlichen Menderung. Am 11. August 1684 verordnete Johann Georg III.:

„Insonderheit aber, damit die Seelencur nicht verabsäumt werde, ist vor anzubeden, daß Neustadt-Ostra hinfür in die Kirche zu St. Annen vor das Wildschütz Thor eingewiesen und den Einwohnern daleibit alda sich des Gottesdienstes zu gebrauchen nachgelassen werden möge.“

Es sollten davon allerdings nur die neuen Ansiedler Gebrauch machen.

### Kammergut und Drescherhäuser blieben noch immer bei Briesnitz.

Gar bald wuchs die Siedlung zusehends. 1718 waren es schon 80 Häuser. 1722 zählte man bereits 1500 Seelen. Es wäre anzunehmen gewesen, daß diese mit der Lösung ihrer kirchlichen Befange zufrieden gewesen seien. Darin täuschten sich aber die Behörden. Just in dem Jahre 1722 wandte sich die Gemeinde an den eben verlassenen Landtag mit der Bitte um

### eigene Kirche, Pfarre und Schule.

Eine Landeskollekte sollte einen Teil der nötigen Geldmittel aufbringen. Einen geeigneten Platz glaubte die Gemeinde an der alten Pflanzerie oder am Dirichsarten gefunden zu haben. Sollte ein besonderer Gefälliger zunächst nicht angeeignet werden können, wurde der Lazarettgeißliche mit der Abhaltung des Gottesdienstes beauftragt werden. Diese Bitte erregte den lebhaften Widerspruch der Annengeistlichen. Der Briesnitzer Pfarrer dagegen erhob keinen Einspruch. Die Annengeistlichen

mühen in ihrer Gegenvorstellung doch wohl zu schroff gewesen sein. Sie erfuhren eine scharfe Zurückweisung: „... sich nicht anzumahen, dergleichen Vorstellungen zu wiederholen.“ Der Bau wurde am 11. September 1723 genehmigt.

Ehe man an seine Ausführung schreiten konnte, hing man an,

### im großen Saale des Strassowert's Gottesdienste

abzuhalten. Zur kirchlichen Ausstattung des Raumes schenkte der jungen Gemeinde August der Starke Kassei- und Altarbekleidung der Schloßkapelle. Ende 1725 war die Gemeindegründung vollendet.

Die Neustadt-Ostrae wären aber schwerlich so rasch ans Ziel ihrer Wünsche gekommen, hätten sich nicht mit den Absichten Augusts des Starken in Einklang befinden, der aus der Siedlung einen schmucken, neuen Stadteil schaffen wollte. Darum ließ er den Kirchenbau fördern, zu dem am 28. Mai 1728 der Grundstein gelegt wurde.

### Grundriß und Plan (aus Pöppelmann,

der damals im 67. Jahre seines Lebens stand. Er ist ja auch in dieser Kirche beerdigt worden. Nach Jahresfrist war der Bau vollendet. Er wurde am 11. Juli 1730 geweiht. In den folgenden Jahren wurden der Turm angefügt und Glocken beschafft. 1732 vollendete sich endlich das Werk.

### Inzwischen hatte Neustadt-Ostra

auch weltlich einen neuen Namen erhalten: Friedrichstadt, zur dankbaren Erinnerung an die Fürsorge des Landesherren. In den folgenden Jahren wurde das neue „Gotteshaus in der Friedrichstadt“ immer mehr verlehnt. Als 1737 Au... der Starke die Schloßkapelle schließen ließ, überwies er deren Dacheckel der Kirche, und bei der Erneuerung der Annentkirche 1768 wanderte aus dieser der Altar hinaus in die Friedrichstadt. Hier fand er endlich seinen Platz, nachdem er bereits in zwei Dresdner Kirchen gedient hatte. Es ist

### der Altar der kleinen, ersten Frauenkirche.

Nach heute steht er im Gotteshaus an geweihter Stelle, und noch immer wird an ihm Gottes Wort verkündet und das Sakrament gependet.

### Matthäuseikirche

In ruhiger Entwicklung verlief von jetzt ab das Leben der jungen Gemeinde, die mehr und mehr zur Großstadt... heranwuchs. Verschiedentlich Erneuerungen mußten an dem Gotteshause vorgenommen werden. Die erste fiel in das Jahr 1832. Professor Arnold hatte sie im Renaissancestil angeführt. Bei der Weihefeier verließ der Kirche Superintendent D. Franz den Namen, den sie von da ab führt: „Matthäuseikirche; der Name Christi möge in ihr so freudig bekannt werden, wie Matthäus es in seinem Evangelium tut.“

Die letzte Erneuerung ist im vorigen Jahre durch W... Raum zu Ende geführt worden, der dabei pietätvoll bemüht blieb, Pöppelmanns Werk in seiner architektonischen Reinheit nicht nur zu erhalten, sondern wiederherzustellen und von änderndem Feinwerk zu befreien.

Eine besondere Stellung in Dresdens Stadtkirchen nimmt die Matthäuseikirche insofern ein, als sie

### die einzige ist, um die her sich der Gottesacker breitet,

auf dem noch immer Beerdiagnen stattfinden. R. Fr.

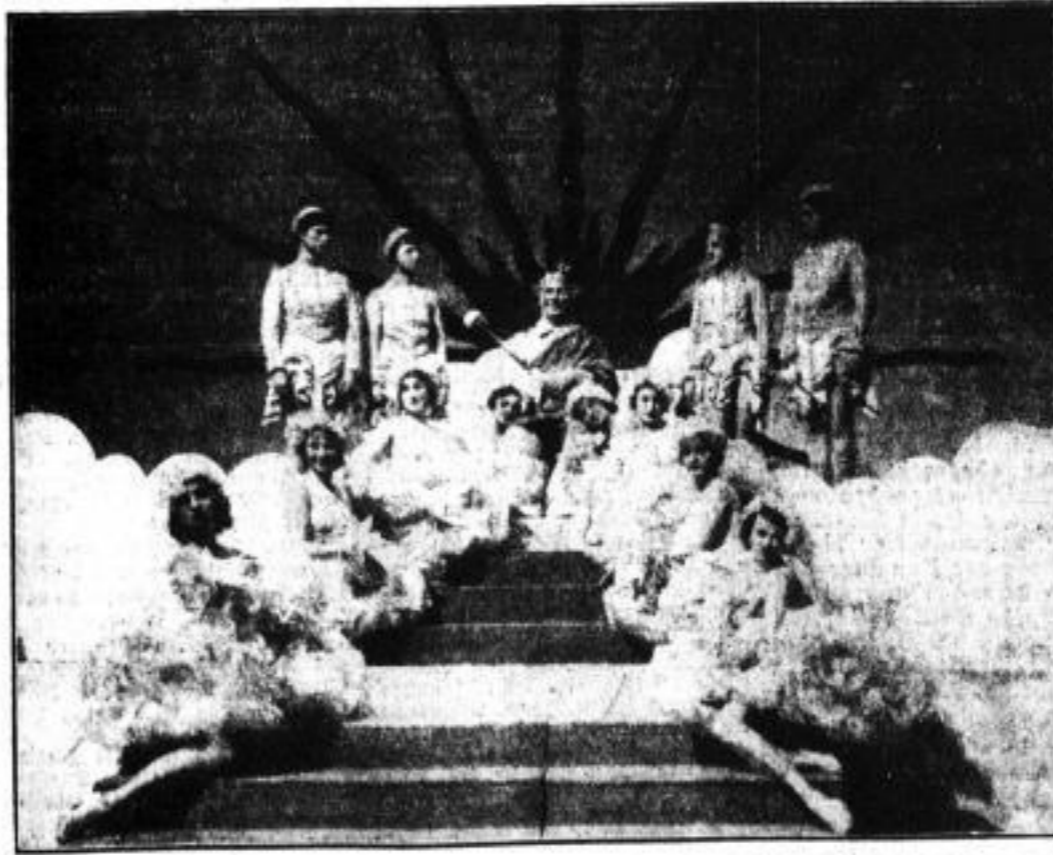
### Die Kirche zur Not der Rentner

Im kirchlichen Gesetz- und Verordnungsblatt der evangelisch-lutherischen Landeskirche wird folgende Auslassung veröffentlicht:

„Seit Jahren hat das Landeskonsistorium die Bestrebungen der notleidenden Rentner aufmerksam verfolgt und unterstützt. Vom christlichen Bewußtsein aus muß die Schädigung der berechtigten Rentneransprüche schmerzlich beklagt werden. Soweit es möglich war, sind daher zur Verringerung der Rentnerrente bei den in Frage kommenden Stellen Vorstellungen erhoben und ist auf eine gezielte Neuordnung hingewirkt worden. Diese Bemühungen wird das Landeskonsistorium auch weiter fortsetzen. Im Dezember 1929 hat der Deutsche Evangelische Kirchenausschuß erneut an die Reichsregierung und an den Reichstag die dringende Bitte gerichtet, die Schaffung eines Rentnerverordnungsgelehes zu beschleunigen. Durch Generalverordnung vom 15. Februar 1930 sind vom Landeskonsistorium die Superintendenturen veranlaßt worden, diese erneute Bemühung der evangelischen Kirche, die Notlage der schwer betroffenen Rentner zu lindern, in geeigneter Weise den Kirchengemeinden zur Kenntnis zu bringen.“

sind. Die ersten Drucker in Deutschland und dann auch im übrigen Europa waren bestrebt, ihre Erzeugnisse den Handschriften, die inhaltlich als Vorlage dienten, möglichst ähnlich werden zu lassen. Daher die Mannigfaltigkeit ihrer Typen, unter denen die Schwabacher die berühmteste ist. Fast durchweg fehlt einem solchen Wiegendruck das Titelblatt, wogegen am Ende des Buches meistens Autor, Jahreszahl und Drucker angegeben sind. Das berühmteste aller Inkunabeln dürfte die Gutenberg-Bibel sein, von der man nur noch ganz wenige Exemplare kennt. Bibliomanen erleben den glücklichsten Tag ihres Daseins, wenn es ihnen gelingt, sich einen Druck in ihren Besitz zu bekommen. Wer das nötige Geld nicht hat — unter tausend Mark ist kein Inkunabel zu haben, aber es gibt einige, die das Besondere kosten —, wird sehr leicht von seiner Bescheidenheit zum Diebstahl verführt werden können. Die Bibliothekare kennen diesen Typus sehr genau, passen scharf auf ihn auf und schreiben mit Rechtsmitteln nur dann gegen ihn ein, wenn es gar nicht anders möglich ist.

Weniger rücksichtsvoll pflegt man gegen den Repräsentanten der zweiten Klasse vorzugehen, den Erotomanen. Ihm öffnet sich ein erheblich größeres Betätigungsfeld, da er relativ wenig Wert auf Entstehungszeit und äußeres Kleid des Buches, um so mehr aber auf den Inhalt legt. Natürlich kommt es hier und da vor, daß er auch ein besonders seltenes Erotikon stiehlt — denn derer gibt es eine Menge. Die Erstausgaben der unanständigen Werke der Weltliteratur, die sich der Verfälschung des Pietro Arcino rühmen, sind ungeheuer selten, da sie meistens nur in wenigen Exemplaren für die geistlichen und fürstlichen Wöchner des frechen aller italienischen Satiriker gedruckt wurden. Die weltberühmten Gespräche der Alfonso Sigaa, deren Verfasser sich Meursius nennt, aber wahrscheinlich ein spanischer Kardinal war, existieren überhaupt nur noch in sechs Originaldrucken — die anderen sind zweifellos aus großen öffentlichen und privaten Bibliotheken gestohlen worden und können vielleicht zufällig wieder einmal auftauchen. Ganz besonders geliebt sind die Herausgaben der Werke des Marquis de Sade, des eskalanteiten aller erotischen Schriftsteller. Ihn hat bekanntlich Napoleon lebenslanglich einsperren und seine Schriften einschlachten lassen — nur wenige Stücke entgingen diesem Schicksal. Das sind nur einige aus der großen Reihe erotischer Schriften, die von Büchermärdern ganz besonders geschätzt sind. Sie werden von den Bibliothekern nur an ganz besonders vertrauenswürdige Leser verliehen, um so wissenschaftliche Tendenzen nachweisen können — um so erwünschter, daß der bibliophile Erotoman immer wieder den Weg zu ihnen findet. Es erlittet über diese Sorte Diebe eine ganze Literatur, zu der Männer vom Range eines Forell und Kräpelin wertvolle Beiträge geliefert haben.



Neuinszenierung von Offenbachs „Orpheus in der Unterwelt“ im Dresdner Opernhaus. Szene aus dem 3. Bild Ermold (Jupiter) mit dem Ballett

Phot. Ursula Richter, Dresden

### Bücher und Zeitschriften

- × Die politische Reformen in Europa. Von Enrico Corradini. Aus dem Italienischen überlegt von Adalbert Bauer. (Verlag Scherl, Berlin.) Der bedeutende Historiker und Geschichtsphilosoph der sozialistischen Weltanschauung, Enrico Corradini, gibt in seinem Buche eine Darstellung des Verfalls, der historischen Bedingtheit und der Ideenwelt des Faschismus.
- × Friedrich Höpfer und die Gegenwart. Beiträge zur Bildung der Persönlichkeit. Von Professor Dr. G. Kohl, Geheimrat Professor Dr. G. Kerckhoff, Studienprofessor A. Braig und Dr. E. Weismantel. (Bücherei des Deutschen Höpferverbandes. Herausgegeben von E. Friede Strnad.) Verlag von Dunckel & Meyer, Leipzig.
- × Das kleine Praktikum für Bauherren und solche, die es werden wollen. Von Architekt BDM. Otto Lehmann. (Verlag Volkerverlag, Dresden-N. 1, Rohlschütterstraße 2. — Kommissionsverlag: Adolf Urban, Dresden-N. 1.)
- × „Gedanken eines Einjames“ und „Gründe und weitere Gedanken.“ Von Adolf Kaschl. (E. Pierfons Verlag in Dresden.)
- × Völkerverständigung der Zivilisationsvölker. Herausgegeben von Senatspräsident a. D. Dr. Baumhagen. (Verlag Otto Viehmann, Berlin W 57, Potsdamer Str. 96, 10 Gesetze auf 515 Seiten im Westentaschenformat auf Bändrucktappier.)

Das Bändchen enthält die vier Hauptvorträge der letzten Tagung des Deutschen Höpferverbandes, deren Veröffentlichung jeder Höpferforscher und Höpferfreund dankbar begrüßen wird.



**Oekonomische Gesellschaft**

Die Oekonomische Gesellschaft hielt am Freitag in den „Drei Raben“ ihre Hauptversammlung ab. Mitglieder zahlreicher Zweigvereine begrüßte die Versammlung und eröffnete die Sitzung. Prof. Dr. Pieper (Pillnitz) erstattete den Geschäftsbericht und legte den Haushaltsplan auf. Aus dem Rechnungsbericht ergab sich, daß die Kassensituation der Gesellschaft in Ordnung und dem jungen, versorgenden Mitglieder der Gesellschaft, Geh. Hofrat Walter (Zbarand), widmete der Vorsitzende einen warmen Nachruf.

Am Anschlusse hielt Dr. Reinhardt (Berlin) einen Vortrag über

**zeitgemäße Fragen der landwirtschaftlichen Produktion unter besonderer Berücksichtigung der Mechanisierungsbefragungen.**

Seitdem die Landwirtschaft nicht mehr die politische Macht im Staate hat und das Kapital teuer geworden sei, müsse der Landwirt lediglich auf Absatz produzieren. Unter den heutigen Preisverhältnissen sei die Landwirtschaft nicht mehr konkurrenzfähig. Sie müsse also trachten, so zu produzieren, daß sie wieder ablag, d. h. konkurrenzfähig werde. Die Möglichkeiten nun, wieder in die Höhe zu kommen, lägen sowohl in der Produktionsrichtung wie in den Produktionskosten, d. h. der Landwirt müsse weniger produzieren und sich dem Bedarf anpassen, er müsse zugleich aber auch so billig wie möglich sein. Um letzteres sein zu können, müsse eine völlige Umkehrung und Neugruppierung vorgenommen werden. Der Redner entwarf nunmehr das Bild eines landwirtschaftlichen Idealbetriebes, wie er heute der Landwirtschaft vorwärts und energisch angeht wird.

Es gibt bereits in Pommern vereinzelt derartige Betriebe. Verschiedene Betriebe würden natürlich größte Schwierigkeiten haben, die Idealwirtschaft einzuführen. Für Sachsen komme es deshalb darauf an, vor allem in den Betrieben mittelgroßer Betriebe. Besonders wichtig sei die Erzeugung der Gespannarbeiten und der Spitzen der landwirtschaftlichen Arbeiterzahl durch Maschinenarbeit. Daß die Mechanisierung aber auch rationell werde, das könne nur durch die Kalkulation über das ganze Jahr und zweckmäßige Anwendung der vorhandenen Maschinen erreicht werden. Wenn es gelingt, die Produktionskosten zu senken, so werde es auch möglich sein, den einzelnen Arbeiter besser zu bezahlen. Wirtschaftlichkeit der Betriebe sei die erste Bedingung zur Erhöhung des Absatzes. Kommt zur Durchführung dieser Grundzüge eine vernünftige Hilfe des Staates, d. h. Sorge für ausreichende Preise und billiges Geld, so müsse auch wieder ein Aufstieg der Landwirtschaft eintreten.

Au den Vortrag schloß sich eine angeregte Aussprache, bei der der Vortragende lebhafteste Bedenken gegen die Motorisierung äußerte. Auch sonst wurde der Wert der Mechanisierungsüberlegungen, wenigstens was Sachsen angeht, stark angezweifelt.

**Gegen die Schwächung der Angestelltenversicherung**

Eine Mitgliederversammlung des Reichsverbandes der Büroangestellten und Beamten, Ortsgruppe Dresden, nahm nach einem Referat des Landesgeschäftsführers Claus (Dresden) eine Entschließung an, in der es heißt: Gegen den Plan des Reichsministers der Finanzen, die Arbeitslosenversicherung mit Mitteln der Angestelltenversicherung zu sanieren, erheben die Büro- und Behördenangestellten einmütigen Protest. Bei ihrem geringen Einkommen können die genannten Angestellten keine Rücklagen für das Alter vornehmen, haben keinen Anspruch auf Pensionen und sind deshalb für ihr Alter vollständig auf die Angestelltenversicherung angewiesen. Eine Schwächung der Angestelltenversicherung ist deshalb für die Büro- und Behördenangestellten eine Verschlechterung ihrer Lebensbedingungen im Alter. Die Büro- und Behördenangestellten verlangen deshalb von allen Parteien, daß sie sich für die Erhaltung der Angestelltenversicherung einsetzen und jede Gefährdung, wie die in dem Plane des Reichsministers der Finanzen vorliegende, jetzt und in Zukunft abwenden.

Reichsminister a. D. von Hauner, R. d. N., spricht auf Einladung des Ausschusses für Handel und Industrie der Deutschen Volkspartei Donnerstag am Montag 5 Uhr im Hotel Bristol, Bismarckplatz 9, über: „Die Auswirkungen der Haager Konferenz auf die deutsche Finanzwirtschaft“. v. Hauner, der seit 1920 der Reichsstandsfraktion der Deutschen Volkspartei angehört, ist einer der besten Kenner unserer deutschen Wirtschaft und wie kaum ein anderer in der Lage, über das angegebene Thema mit aller Gründlichkeit und Sachkenntnis zu sprechen.

Neun Jahre Nationalsozialisten. Anlässlich des neunjährigen Bestehens ihrer Reichspartei veranstalten die Nationalsozialisten am Sonntag eine große Rundgebung unter dem Slogan: „Neun Jahre nationalsozialistischer Kampf“. Parteiliche Sonntagabend, 8 Uhr. Blumenspiele, in Form eines Wanderspiels der SA und SS. Sonntagvormittag, 11 Uhr, Jugendrundgebung, Wilhelmplatz; nachm. 2 Uhr, Plakatumzug der SA-Mappe auf dem Theaterplatz, anschließend Propagandamarsch durch die Stadt. Abends 7 Uhr spricht Gregor Strasser in der Ausstellung über „10 Jahre nationalsozialistischer Kampf“ unter Mitwirkung der SA-Mappe.

19. Deutscher Esperantofongreß in Dresden-Plagwitz 1930. In dem neu eröffneten Deutschen Hygiene-Museum werden zu Plagwitz die Esperantisten Deutschlands und der Nachbarländer zum 19. Deutschen Esperantofongreß zusammenkommen. Während dieser Tagung werden Sonderausstellungen des Esperantofongreßverbandes, des Sächsischen Esperantofongreßverbandes und der Internationale Esperanto Asocio, d. h. des Weltverbandes, stattfinden. Den Höhepunkt der gesellschaftlichen Veranstaltungen bildet ein Parkfest im Plagwitzpark. Ausklang des Kongresses soll eine Rundfahrt durch die Sächsische Schweiz sein.

Berufungen im Dresdner Bekleidungsprozess. Kürzlich verhandelte das Gemeindefiskus-Schiedsgericht gegen den vormaligen Eigentümer des Wohnungsamtes der Stadt Dresden, Passia, sowie gegen den Oberverwaltungsinspektor Reimann wegen Verletzung. Festsetzte wurde der Annahme von Bescheiden in zwei Fällen für schuldig befunden und zu 300 Reichsmark Geldstrafe verurteilt. Bei Passia hielt das Gericht das Vorliegen der Beamtenzugehörigkeit nach § 359 StGB. nicht für erwiesen. Es erkannte demnach auf Freisprechung. Die Staatsanwaltschaft hat gegen den Freispruch, Reimann gegen seine Verurteilung Berufung eingelegt.

Führerwahlen. Coernhaus: Dienstag (26.) 2001 bis 2000, Mittwoch 2001 bis 2000, Donnerstag 2001 bis 2000, Freitag 2001 bis 2000, Samstag 2001 bis 2000. Coernhaus: Dienstag (26.) 2001 bis 2000, Mittwoch 2001 bis 2000, Donnerstag 2001 bis 2000, Freitag 2001 bis 2000, Samstag 2001 bis 2000. Coernhaus: Dienstag (26.) 2001 bis 2000, Mittwoch 2001 bis 2000, Donnerstag 2001 bis 2000, Freitag 2001 bis 2000, Samstag 2001 bis 2000. Coernhaus: Dienstag (26.) 2001 bis 2000, Mittwoch 2001 bis 2000, Donnerstag 2001 bis 2000, Freitag 2001 bis 2000, Samstag 2001 bis 2000.

**„Wirtschaftliche Struktur des Faschismus“**

**Ein Vortragsabend des Verbandes Sächsischer Industrieller**

Am Freitag hielt im Hotel Bristol Kurt Freiherr Rüdiger von Coltenberg vor der Dresdner Ortsgruppe des Verbandes Sächsischer Industrieller einen außerordentlich aufschlußreichen Vortrag über die „wirtschaftliche Struktur des Faschismus“.

Der Vortragende ging, da das Verständnis der wirtschaftlichen Struktur ohne Uebersicht über die politische Problematik unmöglich sei, von einem historischen Ueberblick über den Werdegang der faschistischen Bewegung aus. Charakteristisch war im Anfang ihre Programmlastigkeit. Ihre Zielsetzung erhielt ihre Nahrung aus den Kreisen der vorantigen Intellektuellen, die sich dem Materialismus in jeder Form entgegenstellten, und dann aus den Arbeiterkreisen, die sich mit dem Marxismus nicht abfinden konnten (Sondifaktismus des George Zorell). Beide Bewegungen lehnten den Individualismus ab und bejahten die Gewerkschaften nicht nur als ökonomische, sondern auch als politische Institutionen. Beide Strömungen trafen sich in ihrer Feindschaft gegen Demokratie, Unpersönlichkeit, wirtschaftlichen Individualismus und bejahten die Einzelpersonlichkeit.

„Steigerung der nationalen Produktion“ war die Parole; mit diesem Ziel mußte man aber dem parteipolitischen Parlamentarismus ablehnen, um die wirtschaftspolitische Verwertung zu stärken; es tat sich die Frage auf: Wie gestaltet sich die Zukunft der gewerkschaftlichen Organisationen? Diese werden mit dem Staate verflochten und mit juristischen Machtbefugnissen ausgestattet. Von 20.000 Mitgliedern Anfang 1924 wuchsen die Sondernote bis Ende 1924 auf 2 Millionen!

Der positive Unternehmensgeist wurde mit allen Mitteln gefördert: die Erbschaftsteuer fiel 1923; die Beamten wurden abgebaut und die öffentliche Ausgabenwirtschaft eingeschränkt. Zur Förderung der Produktion setzte ein aktiver Protektionismus ein; alle staatlichen oder auch nur staatlich kontrollierten Institute durften nur Erzeugnisse der heimischen Produktion aufnehmen und erhielten Preisvorzüge gegenüber der ausländischen Konkurrenz.

Jeder Kaufmann und Industrielle, der im Auslande kauft, ist als ein Vorkämpfer der italienischen Volkswirtschaft zu betrachten.

dieses Motto prägte über der Walländes Weltstellung. Von 1926 auf 1927 nahm daraufhin die deutsche Einfuhr nach Italien um 400 Millionen Lire ab, die Ausfuhr nach Deutschland nahm um viele Millionen zu.

Aber zwei Jahre waren verstrichen, ohne daß einer der großen Programmpunkte zur Verwirklichung gekommen wäre. Da wurde 1924 der Sozialist Matteotti entführt und ermordet; ein gewaltiger Protest flammte gegen den Faschismus auf; Mussolini sah sich zur Rückkehr zur ungeschminkten Machtpolitik gezwungen; damit galt es aber auch eine grundsätzliche Staats- und Gesellschaftsreform zu schaffen; andernfalls war die Autorität untergraben.

Die Matteottifrage ist der Ausgangspunkt für die Reform der organischen Staatsides in Italien.

Drei große Gesetzesentwürfe wurden fürs Hintereinander fertiggestellt: 1. Das Arbeits- und Gewerkschaftsgesetz (April 1926); 2. Die Arbeitsverfassung (April 1927); 3. Das Wahlgesetz (Februar 1928).

Die italienische Wirtschaft erhielt eine „vertikale“ und „horizontale“ Gliederung: nach Sondernoten und nach Korporationen. Die Sondernote erhielt ihre Spitzenorganisation in 6 Korporationen für Arbeitgeber und Arbeitnehmer (Handel, Gewerbe, Landwirtschaft usw.), dazu eine 13. für Intellektuelle. Die staatliche Anerkennung geht überaus weit, aber

nur faschistisch eingestrichelte Sondernote werden praktisch anerkannt.

Sie sollen die wirtschaftlichen und geistigen Belange ihrer

Mitglieder vertreten. Die einschlägigste Befugnis ist, kollektiv Tarifverträge abzuschließen für sämtliche Angehörige der betreffenden Branche, an die auch Einzelarbeitsverträge gebunden sind; ferner legen sie Streitigkeiten unter ihren Angehörigen bei oder leiten sie an die staatlichen Instanzen weiter. Zur Bekämpfung der Unkosten werden nicht nur ihre Mitglieder befreit, sondern sämtliche Arbeiter des Bezirkes.

Die Korporationen sind eine Art Zwischenglieder zwischen Arbeitgebern und Arbeitnehmern und haben nicht die Eigenschaft einer juristischen Person, sondern sind Organe des Staates. Ihr Aufgabenkreis ist vor allem das Schlichtungswesen.

Ein Platz für Streik und Ausbreitung ist nicht mehr vorhanden.

§ 165 stellt Gefängnisstrafe vor für Anhebung der Produktion durch Erzwingung neuer Arbeitsverhältnisse.

Die anfänglich ablehnende Haltung der Unternehmer hat sich angelehnt des Protektionismus in Zustimmung gewandelt. In Gewerkschaften wird das System außerordentlich gelobt. Sondernote und Korporationen sichern ihm Restabilität, und ihre Entscheidungen seien gerecht. Die Landwirtschaft ist überaus interessiert; der größere Grundbesitz freilich ist immer noch hart ablehnend wegen der Enteignung und Juugangsbewirtschaftung, die zum Teil bei mangelhafter Zuteilung einleitet.

Die Arbeitsverfassung

ist kein Gesetz im allgemeinen Sinn, sondern eine Zusammenfassung von Richtlinien und Grundrissen, z. B.: Das Eingriffsrecht des Staates wird beschränkt für Fälle, in denen es das Lebensinteresse des Staates verlangt oder wo die Privatinitiative verlagert. Andere Teile befassen sich mit der Arbeitsvermittlung, die obligatorisch ist, und mit der sozialen Fürsorge der arbeitswissenschaftlichen Fortbildung der Arbeiter usw.

Das Wahlgesetz fordert unmittelbare Vertretung der Wirtschaft bei der Legislative. Die neue Kammer umfaßt 400 Abgeordnete; von den 18 Reichstagesorganisationen (General-Konferenzen) werden 1000 Kandidaten vorgeschlagen. Aus dieser Summe wählt der große faschistische Rat 400 aus, aber ernannt auch solche eigener Wahl. Die Liste wird veröffentlicht, und die Wähler können sie en bloc ablehnen oder annehmen.

Dadurch werden Parteipolitiker durch Wirtschaftlich-verständliche ersetzt.

Eine gewisse Bewunderung vor dieser logisch aufgebauten Wirtschaftstheorie kann nicht unterdrückt werden; aber sie ist ohne eine gewisse Diktatur gar nicht denkbar. Bei der Frage nach der Dauerhaftigkeit dieses Systems wird es sich dabei handeln, ob der diktatorische Druck sich so lange wie aufricht erhalten lassen, bis dieses System der Nation in Fleisch und Blut übergegangen ist. Eine Frage der Selbstbeschränkung und damit eine solche der Einzelpersonlichkeit!

Das System muß von den Zufälligkeiten des Persönlichen befreit werden. Mussolini spricht mit dieser Einsicht von der Entmussolinisierung seines Systems.

Ein Blick über die Grenzen Italiens hinaus zeigt, daß doch

mehr vorliegt als der Einzelwille einer in sich beschränkten Persönlichkeit, sondern daß es sich um ein starkes, rückläufige Bewegung zu der individualistischen Wirtschaftsbewegung des vergangenen Jahrhunderts handelt.

Es könnte scheinen, als ob Mussolinis intuitiver Geist eine für die Zukunft bestimmte Wirtschaftsentwicklung vorweggenommen habe, und deswegen sei es notwendig, daß auch wir mit größter Aufmerksamkeit diese Vorgänge verfolgen.

Lebhaftester Beifall dankte dem Vortragenden.

und Mittwoch, den 26. Febr., Gastspiel VII Dagover, BVB-Garten in den Reichshallen. — Zu folgender Veranstaltung können billige Karten in der Reichshalle, Amalienstr. 13, 2, abgegeben werden: 22. Februar: Deutscher Volkstheaterabend des Bühnenvereins; 23. Februar: 11 Uhr im Gewerbehause, Mittwöchliche Oberleitender Dr. Erhardt, 4 Uhr von Gewerh. Hallenleiterin an den Staatstheater, Grethe Goldmar von Schauspielhaus, Annelise Och. Koloraturbrette, Kommerzienrat Robert Hügel und Conns Lannet von der Staatsoper, die ehem. Voltromperer, Dr. K. Glib, Staatstheater, und Walter Goldmann.

Dresdner Volkstheater. Opernhaus: Montag 2070 bis 2060, Mittwoch 2070 bis 2060, Donnerstag 2070 bis 2060, Sonntag 2070 bis 2060. Schauspielhaus: Montag 1500 bis 1600, Dienstag 1600 bis 1650, Mittwoch 1650 bis 1710, Donnerstag 1720 bis 1780, Sonnabend 1781 bis 1800, Sonntag 1801 bis 1810. — Die Romödie: Sonntag 1001 bis 1000, Montag 1001 bis 1170, Dienstag 1171 bis 1200, Mittwoch 1201 bis 1230, Donnerstag 1231 bis 1240, Freitag 1241 bis 1250, Sonnabend 1251 bis 1300, Sonntag 1301 bis 1370, Montag 1371 bis 1400, Dienstag 1401 bis 1470, Mittwoch 1471 bis 1500, Donnerstag 1501 bis 1570, Freitag 1571 bis 1640, Samstag 1641 bis 1710, Sonntag 1711 bis 1780, Montag 1781 bis 1850, Dienstag 1851 bis 1920, Mittwoch 1921 bis 1990, Donnerstag 1991 bis 2060, Freitag 2061 bis 2130, Samstag 2131 bis 2200, Sonntag 2201 bis 2270, Montag 2271 bis 2340, Dienstag 2341 bis 2410, Mittwoch 2411 bis 2480, Donnerstag 2481 bis 2550, Freitag 2551 bis 2620, Samstag 2621 bis 2690, Sonntag 2691 bis 2760, Montag 2761 bis 2830, Dienstag 2831 bis 2900, Mittwoch 2901 bis 2970, Donnerstag 2971 bis 3040, Freitag 3041 bis 3110, Samstag 3111 bis 3180, Sonntag 3181 bis 3250, Montag 3251 bis 3320, Dienstag 3321 bis 3390, Mittwoch 3391 bis 3460, Donnerstag 3461 bis 3530, Freitag 3531 bis 3600, Samstag 3601 bis 3670, Sonntag 3671 bis 3740, Montag 3741 bis 3810, Dienstag 3811 bis 3880, Mittwoch 3881 bis 3950, Donnerstag 3951 bis 4020, Freitag 4021 bis 4090, Samstag 4091 bis 4160, Sonntag 4161 bis 4230, Montag 4231 bis 4300, Dienstag 4301 bis 4370, Mittwoch 4371 bis 4440, Donnerstag 4441 bis 4510, Freitag 4511 bis 4580, Samstag 4581 bis 4650, Sonntag 4651 bis 4720, Montag 4721 bis 4790, Dienstag 4791 bis 4860, Mittwoch 4861 bis 4930, Donnerstag 4931 bis 5000, Freitag 5001 bis 5070, Samstag 5071 bis 5140, Sonntag 5141 bis 5210, Montag 5211 bis 5280, Dienstag 5281 bis 5350, Mittwoch 5351 bis 5420, Donnerstag 5421 bis 5490, Freitag 5491 bis 5560, Samstag 5561 bis 5630, Sonntag 5631 bis 5700, Montag 5701 bis 5770, Dienstag 5771 bis 5840, Mittwoch 5841 bis 5910, Donnerstag 5911 bis 5980, Freitag 5981 bis 6050, Samstag 6051 bis 6120, Sonntag 6121 bis 6190, Montag 6191 bis 6260, Dienstag 6261 bis 6330, Mittwoch 6331 bis 6400, Donnerstag 6401 bis 6470, Freitag 6471 bis 6540, Samstag 6541 bis 6610, Sonntag 6611 bis 6680, Montag 6681 bis 6750, Dienstag 6751 bis 6820, Mittwoch 6821 bis 6890, Donnerstag 6891 bis 6960, Freitag 6961 bis 7030, Samstag 7031 bis 7100, Sonntag 7101 bis 7170, Montag 7171 bis 7240, Dienstag 7241 bis 7310, Mittwoch 7311 bis 7380, Donnerstag 7381 bis 7450, Freitag 7451 bis 7520, Samstag 7521 bis 7590, Sonntag 7591 bis 7660, Montag 7661 bis 7730, Dienstag 7731 bis 7800, Mittwoch 7801 bis 7870, Donnerstag 7871 bis 7940, Freitag 7941 bis 8010, Samstag 8011 bis 8080, Sonntag 8081 bis 8150, Montag 8151 bis 8220, Dienstag 8221 bis 8290, Mittwoch 8291 bis 8360, Donnerstag 8361 bis 8430, Freitag 8431 bis 8500, Samstag 8501 bis 8570, Sonntag 8571 bis 8640, Montag 8641 bis 8710, Dienstag 8711 bis 8780, Mittwoch 8781 bis 8850, Donnerstag 8851 bis 8920, Freitag 8921 bis 8990, Samstag 8991 bis 9060, Sonntag 9061 bis 9130, Montag 9131 bis 9200, Dienstag 9201 bis 9270, Mittwoch 9271 bis 9340, Donnerstag 9341 bis 9410, Freitag 9411 bis 9480, Samstag 9481 bis 9550, Sonntag 9551 bis 9620, Montag 9621 bis 9690, Dienstag 9691 bis 9760, Mittwoch 9761 bis 9830, Donnerstag 9831 bis 9900, Freitag 9901 bis 9970, Samstag 9971 bis 10040, Sonntag 10041 bis 10110, Montag 10111 bis 10180, Dienstag 10181 bis 10250, Mittwoch 10251 bis 10320, Donnerstag 10321 bis 10390, Freitag 10391 bis 10460, Samstag 10461 bis 10530, Sonntag 10531 bis 10600, Montag 10601 bis 10670, Dienstag 10671 bis 10740, Mittwoch 10741 bis 10810, Donnerstag 10811 bis 10880, Freitag 10881 bis 10950, Samstag 10951 bis 11020, Sonntag 11021 bis 11090, Montag 11091 bis 11160, Dienstag 11161 bis 11230, Mittwoch 11231 bis 11300, Donnerstag 11301 bis 11370, Freitag 11371 bis 11440, Samstag 11441 bis 11510, Sonntag 11511 bis 11580, Montag 11581 bis 11650, Dienstag 11651 bis 11720, Mittwoch 11721 bis 11790, Donnerstag 11791 bis 11860, Freitag 11861 bis 11930, Samstag 11931 bis 12000, Sonntag 12001 bis 12070, Montag 12071 bis 12140, Dienstag 12141 bis 12210, Mittwoch 12211 bis 12280, Donnerstag 12281 bis 12350, Freitag 12351 bis 12420, Samstag 12421 bis 12490, Sonntag 12491 bis 12560, Montag 12561 bis 12630, Dienstag 12631 bis 12700, Mittwoch 12701 bis 12770, Donnerstag 12771 bis 12840, Freitag 12841 bis 12910, Samstag 12911 bis 12980, Sonntag 12981 bis 13050, Montag 13051 bis 13120, Dienstag 13121 bis 13190, Mittwoch 13191 bis 13260, Donnerstag 13261 bis 13330, Freitag 13331 bis 13400, Samstag 13401 bis 13470, Sonntag 13471 bis 13540, Montag 13541 bis 13610, Dienstag 13611 bis 13680, Mittwoch 13681 bis 13750, Donnerstag 13751 bis 13820, Freitag 13821 bis 13890, Samstag 13891 bis 13960, Sonntag 13961 bis 14030, Montag 14031 bis 14100, Dienstag 14101 bis 14170, Mittwoch 14171 bis 14240, Donnerstag 14241 bis 14310, Freitag 14311 bis 14380, Samstag 14381 bis 14450, Sonntag 14451 bis 14520, Montag 14521 bis 14590, Dienstag 14591 bis 14660, Mittwoch 14661 bis 14730, Donnerstag 14731 bis 14800, Freitag 14801 bis 14870, Samstag 14871 bis 14940, Sonntag 14941 bis 15010, Montag 15011 bis 15080, Dienstag 15081 bis 15150, Mittwoch 15151 bis 15220, Donnerstag 15221 bis 15290, Freitag 15291 bis 15360, Samstag 15361 bis 15430, Sonntag 15431 bis 15500, Montag 15501 bis 15570, Dienstag 15571 bis 15640, Mittwoch 15641 bis 15710, Donnerstag 15711 bis 15780, Freitag 15781 bis 15850, Samstag 15851 bis 15920, Sonntag 15921 bis 16000, Montag 16001 bis 16070, Dienstag 16071 bis 16140, Mittwoch 16141 bis 16210, Donnerstag 16211 bis 16280, Freitag 16281 bis 16350, Samstag 16351 bis 16420, Sonntag 16421 bis 16500, Montag 16501 bis 16570, Dienstag 16571 bis 16640, Mittwoch 16641 bis 16710, Donnerstag 16711 bis 16780, Freitag 16781 bis 16850, Samstag 16851 bis 16920, Sonntag 16921 bis 17000, Montag 17001 bis 17070, Dienstag 17071 bis 17140, Mittwoch 17141 bis 17210, Donnerstag 17211 bis 17280, Freitag 17281 bis 17350, Samstag 17351 bis 17420, Sonntag 17421 bis 17500, Montag 17501 bis 17570, Dienstag 17571 bis 17640, Mittwoch 17641 bis 17710, Donnerstag 17711 bis 17780, Freitag 17781 bis 17850, Samstag 17851 bis 17920, Sonntag 17921 bis 18000, Montag 18001 bis 18070, Dienstag 18071 bis 18140, Mittwoch 18141 bis 18210, Donnerstag 18211 bis 18280, Freitag 18281 bis 18350, Samstag 18351 bis 18420, Sonntag 18421 bis 18500, Montag 18501 bis 18570, Dienstag 18571 bis 18640, Mittwoch 18641 bis 18710, Donnerstag 18711 bis 18780, Freitag 18781 bis 18850, Samstag 18851 bis 18920, Sonntag 18921 bis 19000, Montag 19001 bis 19070, Dienstag 19071 bis 19140, Mittwoch 19141 bis 19210, Donnerstag 19211 bis 19280, Freitag 19281 bis 19350, Samstag 19351 bis 19420, Sonntag 19421 bis 19500, Montag 19501 bis 19570, Dienstag 19571 bis 19640, Mittwoch 19641 bis 19710, Donnerstag 19711 bis 19780, Freitag 19781 bis 19850, Samstag 19851 bis 19920, Sonntag 19921 bis 20000, Montag 20001 bis 20070, Dienstag 20071 bis 20140, Mittwoch 20141 bis 20210, Donnerstag 20211 bis 20280, Freitag 20281 bis 20350, Samstag 20351 bis 20420, Sonntag 20421 bis 20500, Montag 20501 bis 20570, Dienstag 20571 bis 20640, Mittwoch 20641 bis 20710, Donnerstag 20711 bis 20780, Freitag 20781 bis 20850, Samstag 20851 bis 20920, Sonntag 20921 bis 21000, Montag 21001 bis 21070, Dienstag 21071 bis 21140, Mittwoch 21141 bis 21210, Donnerstag 21211 bis 21280, Freitag 21281 bis 21350, Samstag 21351 bis 21420, Sonntag 21421 bis 21500, Montag 21501 bis 21570, Dienstag 21571 bis 21640, Mittwoch 21641 bis 21710, Donnerstag 21711 bis 21780, Freitag 21781 bis 21850, Samstag 21851 bis 21920, Sonntag 21921 bis 22000, Montag 22001 bis 22070, Dienstag 22071 bis 22140, Mittwoch 22141 bis 22210, Donnerstag 22211 bis 22280, Freitag 22281 bis 22350, Samstag 22351 bis 22420, Sonntag 22421 bis 22500, Montag 22501 bis 22570, Dienstag 22571 bis 22640, Mittwoch 22641 bis 22710, Donnerstag 22711 bis 22780, Freitag 22781 bis 22850, Samstag 22851 bis 22920, Sonntag 22921 bis 23000, Montag 23001 bis 23070, Dienstag 23071 bis 23140, Mittwoch 23141 bis 23210, Donnerstag 23211 bis 23280, Freitag 23281 bis 23350, Samstag 23351 bis 23420, Sonntag 23421 bis 23500, Montag 23501 bis 23570, Dienstag 23571 bis 23640, Mittwoch 23641 bis 23710, Donnerstag 23711 bis 23780, Freitag 23781 bis 23850, Samstag 23851 bis 23920, Sonntag 23921 bis 24000, Montag 24001 bis 24070, Dienstag 24071 bis 24140, Mittwoch 24141 bis 24210, Donnerstag 24211 bis 24280, Freitag 24281 bis 24350, Samstag 24351 bis 24420, Sonntag 24421 bis 24500, Montag 24501 bis 24570, Dienstag 24571 bis 24640, Mittwoch 24641 bis 24710, Donnerstag 24711 bis 24780, Freitag 24781 bis 24850, Samstag 24851 bis 24920, Sonntag 24921 bis 25000, Montag 25001 bis 25070, Dienstag 25071 bis 25140, Mittwoch 25141 bis 25210, Donnerstag 25211 bis 25280, Freitag 25281 bis 25350, Samstag 25351 bis 25420, Sonntag 25421 bis 25500, Montag 25501 bis 25570, Dienstag 25571 bis 25640, Mittwoch 25641 bis 25710, Donnerstag 25711 bis 25780, Freitag 25781 bis 25850, Samstag 25851 bis 25920, Sonntag 25921 bis 26000, Montag 26001 bis 26070, Dienstag 26071 bis 26140, Mittwoch 26141 bis 26210, Donnerstag 26211 bis 26280, Freitag 26281 bis 26350, Samstag 26351 bis 26420, Sonntag 26421 bis 26500, Montag 26501 bis 26570, Dienstag 26571 bis 26640, Mittwoch 26641 bis 26710, Donnerstag 26711 bis 26780, Freitag 26781 bis 26850, Samstag 26851 bis 26920, Sonntag 26921 bis 27000, Montag 27001 bis 27070, Dienstag 27071 bis 27140, Mittwoch 27141 bis 27210, Donnerstag 27211 bis 27280, Freitag 27281 bis 27350, Samstag 27351 bis 27420, Sonntag 27421 bis 27500, Montag 27501 bis 27570, Dienstag 27571 bis 27640, Mittwoch 27641 bis 27710, Donnerstag 27711 bis 27780, Freitag 27781 bis 27850, Samstag 27851 bis 27920, Sonntag 27921 bis 28000, Montag 28001 bis 28070, Dienstag 28071 bis 28140, Mittwoch 28141 bis 28210, Donnerstag 28211 bis 28280, Freitag 28281 bis 28350, Samstag 28351 bis 28420, Sonntag 28421 bis 28500, Montag 28501 bis 28570, Dienstag 28571 bis 28640, Mittwoch 28641 bis 28710, Donnerstag 28711 bis 28780, Freitag 28781 bis 28850, Samstag 28851 bis 28920, Sonntag 28921 bis 29000, Montag 29001 bis 29070, Dienstag 29071 bis 29140, Mittwoch 29141 bis 29210, Donnerstag 29211 bis 29280, Freitag 29281 bis 29350, Samstag 29351 bis 29420, Sonntag 29421 bis 29500, Montag 29501 bis 29570, Dienstag 29571 bis 29640, Mittwoch 29641 bis 29710, Donnerstag 29711 bis 29780, Freitag 29781 bis 29850, Samstag 29851 bis 29920, Sonntag 29921 bis 30000, Montag 30001 bis 30070, Dienstag 30071 bis 30140, Mittwoch 30141 bis 30210, Donnerstag 30211 bis 30280, Freitag 30281 bis 30350, Samstag 30351 bis 30420, Sonntag 30421 bis 30500, Montag 30501 bis 30570, Dienstag 30571 bis 30640, Mittwoch 30641 bis 30710, Donnerstag 30711 bis 30780, Freitag 30781 bis 30850, Samstag 30851 bis 30920, Sonntag 30921 bis 31000, Montag 31001 bis 31070, Dienstag 31071 bis 31140, Mittwoch 31141 bis 31210, Donnerstag 31211 bis 31280, Freitag 31281 bis 31350, Samstag 31351 bis 31420, Sonntag 31421 bis 31500, Montag 31501 bis 31570, Dienstag 31571 bis 31640, Mittwoch 31641 bis 31710, Donnerstag 31711 bis 31780, Freitag 31781 bis 31850, Samstag 31851 bis 31920, Sonntag 31921 bis 32000, Montag 32001 bis 32070, Dienstag 32071 bis 32140, Mittwoch 32141 bis 32210, Donnerstag 32211 bis 32280, Freitag 32281 bis 32350, Samstag 32351 bis 32420, Sonntag 32421 bis 32500, Montag 32501 bis 32570, Dienstag 32571 bis 32640, Mittwoch 32641 bis 32710, Donnerstag 32711 bis 32780, Freitag 32781 bis 32850, Samstag 32851 bis 32920, Sonntag 32921 bis 33000, Montag 33001 bis 33070, Dienstag 33071 bis 33140, Mittwoch 33141 bis 33210, Donnerstag 33211 bis 33280, Freitag 33281 bis 33350, Samstag 33351 bis 33420, Sonntag 33421 bis 33500, Montag 33501 bis 33570, Dienstag 33571 bis 33640, Mittwoch 33641 bis 33710, Donnerstag 33711 bis 33780, Freitag 33781 bis 33850, Samstag 33851 bis 33920, Sonntag 33921 bis 34000, Montag 34001 bis 34070, Dienstag 34071 bis 34140, Mittwoch 34141 bis 34210, Donnerstag 34211 bis 34280, Freitag 34281 bis 34350, Samstag 34351 bis 34420, Sonntag 34421 bis 34500, Montag 34501 bis 34570, Dienstag 34571 bis 34640, Mittwoch 34641 bis 34710, Donnerstag 34711 bis 34780, Freitag 34781 bis 34850, Samstag 34851 bis 34920, Sonntag 34921 bis 35000, Montag 35001 bis 35070, Dienstag 35071 bis 35140, Mittwoch 35141 bis 35210, Donnerstag 35211 bis 35280, Freitag 35281 bis 35350, Samstag 35351 bis 35420, Sonntag 35421 bis 35500, Montag 35



Aus Dresdens Lichtspielhäusern

„Der Witwenball“

„Der Witwenball“ von Fr. Hall und J. Ullrich in der Fassung von... Eine tolle Sache ist dieser „Witwenball“ mit all seinem übermütigen Drum und Dran...

„Der weiße Teufel“

Der großartige Aufnahmefilm der Ufa: „Der weiße Teufel“ (nach der Novelle „Das Bildniß Murai“ von Leo Tolstoj) mit Frau Moskowa in der Titelrolle...

Nachrichten aus dem Lande

Untersuchung gegen das Baugner Stadtbauamt

Baugen. Wegen Unstimmigkeiten bei Vergütung und Ausführung von Aufträgen des Stadtbauamtes und der Anweisung von Abschlagszahlungen für solche Arbeiten...

Das Urteil der Berufungsinstanz im Prozeß Albuschütz

Leipzig. In dem großen Diebstahls- und Diebstahlprozeß Albuschütz und Genossen vor der 4. Strafkammer des Landgerichts Leipzig wurde am Freitag das Urteil gefällt...

Ein mysteriöser Fall

Orlitz. Am Donnerstag früh 7 Uhr wurde auf dem Oberen Bahnhof in einem freifahrenden Güterwagen ein junger Mann gefesselt und geknebelt aufgefunden...

Fluggenossinladung

Leipzig. Ein von Dessau nach Dresden fliegender Fluggenossler vom Flughafen Leipzig-Postau kam infolge dichten Nebels von der Richtung ab, so daß er in die Goldbier Gegend verfliegen wurde...

Amtl. Bekanntmachungen

Abschaltung von Rabeln

Arbeiten im Rabelnetz erfordern am Sonntag, dem 23. Februar, folgende Abschaltungen von 8 bis etwa 12 Uhr...

Vereinsveranstaltungen

- Frau-Verein. Heute Bahnfahrt zum Reglerhaus, Orlitz.
— Gewerkschaftsbund der Angestellten, Ortsgruppe Dresden. Sonntag 11 Uhr Versammlung des Cafar-Seyffers-Ruhsam.
— Verein ehemaliger Schützengruppen und Kolonialbesitzer, Jugendgruppe. Sonntag 4 Uhr Jugendabend mit Tanz im Hammer Hotel...

Rundfunkprogramme

Sonnabend, den 22. Februar.

Mitteldeutscher Sender Dresden—Leipzig

- 12,00 und 14,00: Schallplattenkonzert.
14,00: Vorträge für die Jugend. Sprecherin: Eulanie Bach.
15,15: Schallplattenkonzert.
16,00: Dr. Walter Fabian, Dresden: „August Bebel“ (geb. 22. 2. 1840).
16,00: Übertragung von der Schlesienschen Rundfunkstation A.-G., Breslau.
16,00: Feiertagskonzert. Kammerorchester, Leitung: Franz Hartmann.
18,00: Hans Carossa liest eigene Dichtungen.
18,30: Rundfunkkonzert.
19,00: Oberpostamt W. Ende, Halle a. S.: „Die Rundfunkausbreitungsverhältnisse in Mitteldeutschland.“
19,00: Mandolinenkonzert. Quartett: G. Hubertina, Leitung: Jorge Scherzinger.
20,00: „Crychus in der Unterwelt“ von Jacques Offenbach. Oberpostamt W. Ende, Halle a. S.
21,00: Funkbrett. Leitung: Hans Peter Schmechel. Mitwirkende: August Dellatoro (Vieder zum Vortritt), Karl Hans (Schlesischer Humor), Bernhard Wittenhain (Schlesischer Humor).
22,00: Zeitungs- und Zeitschriftenausgabe. Pressebericht, Bekanntgabe des Sonntagsschulungs- und Sportplans. Anschließend: Tanzmusik (aus Berlin).

Berliner Sender

- 14,00: Schallplattenkonzert.
15,00: Jugendstunde (Naturwissenschaften): Prof. Dr. O. Reichenbach.
15,45: Medizinisch-hygienische Vorträge. (Son.-Mat. Dr. V. Frank.)
16,00: Dr. Armin E. Wegner: „Mit dem Motorrad durch Palästina und die Wüste Sinai.“
16,30: Nachmittagskonzert aus Breslau.
18,00: Franz Klübs: „August Bebel.“
18,30: Programm der Akademie der Künste.
18,40: Franz Klübs für Anfänger.
19,00: Kammerorchester von E. Hopf. Geleitet von Hannu Selland.
19,00: „Eleganz“ (aus „Das Kaiserliche Kult“) von Theodor W. Geleisen vom Autor.
19,00: Aus Operetten (Schallplattenkonzert).
20,00: Haha Haha erzählt Schmänte.
21,00: „Verbrechens Alibi“, Kabarett auf Schallplatten. Conference: Bild Schiller. Anschließend: Zeitungs- und Zeitschriftenausgabe. — Danach: Tanzmusik.

Königsbrunnener Sender

- 12,00: Wanderungen: durch den Schwarzwald und Wanderlieder. (Ulla Feyner und eine Singstube.)
14,00: Schallplattenkonzert.
14,30: Kinderstunde. Leitung: Ullrich Scherz.
15,00: Neues aus der Pädagogischen Zeitschriftenliteratur.
15,45: Pädagogische Arbeitsgemeinschaft.
16,00: Übertragung des Nachmittagskonzertes aus Hamburg.
17,00: Rautenadmiral a. D. Erich Warholz. Von Schiffs in alter und neuer Zeit.
18,00: Vortrag aus Berlin.
18,30: Walter Bloem erzählt von seiner Reise um die Erde.
18,40: Franz Klübs für Anfänger.
19,00: Prof. Dr. Hans Veitgang: Entchristlichung der Welt.
20,00: Übertragung aus Köln: Lustiger Abend. Anschließend: Berliner Programm.

Wichtigste Programmabstufungen der Mitrag vom 23. Februar bis 1. März 1930

Sonntag: 11,00: Vorträge des Pädagogischen Instituts Leipzig. 11,30: Vortrag Josef Delmonte: Seelische Begleiterscheinungen im Reichsgesetz. 12,00: Konzert aus Berlin. 14,00: Kammermusik (Seldmann-Quartett, Dresden). 15,00: Oper „Entführung aus dem Serail“ von Mozart (aus dem Neuen Theater zu Leipzig). 17,00: Die Kunst des Essays 18,00: Kammermusik (Hubert Weigert, Dresden). 18,30: Singfabel „Van Stjepan“ von Gerb. Rogar. 19,15: Operettenabend (Leipziger Rundfunkorchester). 21,00: Sonja Bogh (Sprich über „Die Frau als Reporterin“). 21,30: Vieder zur Vaute (Delga Feist, Dresden). — Montag: 14,15: Kinderstunde. 16,00: Nachmittagskonzert (Leipziger Rundfunkorchester). 18,00: Die Sendeleitung (Sprich). 19,00: Aus dem Leben für das Leben (Orchester mit einem Elbischiff). 19,30: Unterhaltungskonzert (Leipziger Rundfunkorchester). 20,30: Gächliches Vaden. 21,00: Die Deutsche Sinfonie. — Dienstag: 14,30: Kinderstunde für die Jugend. 15,00: Ein Gang durch eine Glasfabrik (Reportage). 16,30: Nachmittagskonzert (Leipziger Rundfunkorchester). 18,00: Frauenfunk 19,00: Vortrag Reichsfunkwart Dr. Weddloh: „Mitteldeutschland als Standort deutscher Gartenbaukunst.“ 19,45: Oper „Norma“ von Bellini (Übertragung aus Weimar). — Mittwoch: 14,30: Jugendfunk. 16,30: Sinfoniekonzert. 19,00: Vortrag Prof. Dr. Krüger: „Zur Ethik der menschlichen Arbeit.“ 19,30: Volkstümliches Konzert (Kapelle Eilich-Warfo). 20,30: Jeanne Beria Semwig liest aus eigenen Schriften. 21,00: Das zeitgenössische Lied (England). — Donnerstag: 14,30: Für die Jugend. 16,00: Vortrag Dr. O. Albrecht: „Das Blindenhandwerk und seine wirtschaftliche Bedeutung.“ 18,00: Nachmittagskonzert (Leipziger Rundfunkorchester). 19,00: Vortrag Bildl. Quartet: „Die Vermögensverwaltung der Arbeiter, Angestellten und Beamten.“ 19,45: Mandolinenkonzert. 20,15: Hörspiel: „Gebichte angebeten“ (aus Breslau). 21,00: Arnold Schönberg dirigiert seine Oper „Von heute auf morgen“ (aus Berlin). — Freitag: 15,15: Die Kunst der Frau. 16,30: Kammermusik (Reichs-Quartett, Weimar). 19,00: Stunde der Technik. 19,45: Unterhaltungskonzert (Leipziger Rundfunkorchester). 20,45: Studio der Mitteldeutschen Sender. 21,00: Konzert auf zwei Klavieren. — Sonnabend: 14,30: Vorträge für die Jugend. 15,15: Jugendfunk. 16,00: Stunde der Jugendlichen. 18,00: Wiener Operetten (Leipziger Rundfunkorchester). 19,00: Konzertübertragung aus Chemnitz. 21,00: Großer Tanzabend.

Radio-Wien erhält ein neues Pausenzeichen

Radio-Wien hat beschlossen, in Kürze ein neues Pausenzeichen einzuführen. Hierzu soll, wie bisher, das Zeichen einer Uhr benutzt werden, doch wird man aus dem Zeichen unmittelbar entnehmen können, wieviel Minuten die Pause noch dauern wird. Wenn zum Beispiel eine Pause von 4 Minuten vorgelassen ist, so über man in der ersten Minute regelmäßig ein viermaliges, in der folgenden Minute ein dreimaliges Zeichen usw. Sollte es unter Umständen nicht im voraus festzulegen, wie lange die Pause dauern wird, so wird das bisherige Pausenzeichen wie bisher verwendet.

Aus der Geschäftswelt

Ein wichtiger Vortrag über Glasplatten und Gläserherstellung findet am Dienstag, dem 26. Februar, nachm. 4 Uhr und abends 8 Uhr in Dresden im Saal der Produktionsbehörde statt. Alle vorkommenden Arbeiten, wie neugebildete Gläser, Einbänden, Kupplungen, Gläsern und Formen werden erläutert und praktisch gezeigt. Der Eintritt ist frei. Mit dem Vortrage sind eine Gratis-Berufung von elektrischen Gläsern und die Vorführung einer praktischen Gläserherstellung verbunden.

Vorschläge für den Mittagstisch

Räucherbraten mit Röhren; Apfelsinensalat.

Advertisement for 'Tietz' department store. Features a large illustration of a woman in a dress and a list of clothing items with prices. Text includes 'Tietz für alle Kostümfeste' and 'finden Sie in größter Auswahl in unserem Hause'.

finden Sie in größter Auswahl in unserem Hause

- Tartan mit Silberstreifen... Meter 29,-
Sendelstoffe in vielen leuchtenden Farben... Meter 75,-
Netzgewebe in Silber und Gold... Meter 75,-
Satin in großer Farbenauswahl... Meter 98,-
Laméstoffe in Gold, Silber... Meter 350,-
Satin Liberty schwere Qualität, viele Farben 290
Kleiderstoff moderner Farben... Meter 275
Waschkunstseide bunte Phantasieoride, Meter 98,-
Crêpe-de-Chine-K' seide 175 in viel. Farb., 100 cm br., Mir.
Jacquardstoffe Kunstseide, in sich gemustert, Mir. 78,-

Das neue Ulstein-Masken-Album bringt reizende Sachen zum Selbermachen. Fix und fertig zugeschnitten, ist zu jedem Modell der pass. Ulsteinschnitt erhältlich.

Elegant. Filterkappen gute Passform, in gold, silber, rot und blau, Stück 575

- Russenblusen in w. Farb., mit bunst. Borde bes., 1. Dam. u. Herr. 875
Pierette in weiß, schwarz und gold Seide, mit Kappe... 950
Bajazzo in weiß, schwarz u. rot Seide, mit Krause u. Kappe 1975
Seppl für Damen aus buntem Seide, mit Hut... 1500
Domino schwarz, mit farbigen Besatz 1975
Konfetti rotendes jugendliches Kostüm mit Hut... 1800
Fliden-August beliebtes Herren-Kostüm mit Mütze 2500
Maskenkostüme in Luxus-Ausf. für Damen u. Herren in groß. Auswahl

- Bocklermäntel Duzens... 40,-
Pfrischen Stück... 8,-
Luftschlangen... 20,-
Große Auswahl in Scherzartikeln und Saaldekorationen

Gesellschaftskleidung Abend-Anzug schw. Meiton, auf Kunstseide, ps. Verarb., 79,00. Smoking-Anzug auf K' seide, eleganter Sitz... 79,00. Abende-Kleidung nach Maß unsere Maßabteilung bietet enorme Stoffauswahl, garantierten Sitz, vollendetste Schneiderkunst, Smoking-Anzug nach Maß, in Verarbeitung... 195,00

Tietz Das Warenhaus am Postplatz



### Keine Angst vor Bakterien!

Tuberkelbazillen im Blut gesunder Menschen — Die Harmlosigkeit der Millionen Keime auf Nahrungsmitteln — Wann muß man Bakterien fürchten?

Durch die Fortschritte in der Wissenschaft auf dem Gebiete der Erkenntnis der Bakterien hat sich der Allgemeindann eine Art von Bakteriophobie, d. h. von Bakterienfurcht bemächtigt. Es werden Millionenzahlen bekannt, die das Vorhandensein von Bakterien auf Speisen betreffen. Vor kurzer Zeit hat ein Forscher ermittelt, daß sich an ungewaschenen Händen Millionen von Bakterien befinden und hat festgestellt, daß die Zahl der Bakterien auf gewaschenen Händen sich von 3 Millionen auf 800 vermindert hat.

Die Notwendigkeit, Obst zu reinigen, bevor man es genießt, ergibt sich aus den Forderungen der Sauberkeit, denn es ist nicht besonders appetitlich, Birnen, Äpfel oder anderes Obst in den Mund zu stecken, das vorher durch Dutzende von Händen gegangen ist. Aber ob 2 Millionen Keime den Menschen mehr gefährden als 100, ist ungewiß, denn in den 800 Keimen können viel gefährlichere Krankheitserreger vorhanden sein, als in einer großen Anzahl harmloser Keime. Die Erfahrung lehrt übrigens, daß Kinder, die auf das Waschen des Obstes so wenig Wert legen, in den meisten Fällen nur dann erkranken, wenn sie zu viel des Guten tun und Magen und Darm zu hart überlasten. Natürlich kommen auch Erkrankungen durch Krankheitserreger vor, die sich auf Nahrungsmitteln befinden, aber darum braucht man vor den Millionenzahlen der Keime nicht Furcht zu haben und sich nicht, wie es bei vielen Leuten vorkommt, das Leben dadurch verbittern lassen. Schon Alfred Fischer hat in seinen Vorlesungen über Bakterien darauf hingewiesen, daß die Gefahr vor diesen Millionen harmloser Keime unbegründet ist. Jüngst wurde von Professor Dr. Vowensstein in Wien bei zahlreichen Blutuntersuchungen die ganz erstaunliche Tatsache festgestellt, daß sich auch im Blut völlig gesunder Menschen Tuberkelbazillen befinden, ohne daß diese dadurch erkranken. Die Tuberkelbazillen sind tatsächlich so häufig, daß es wohl wenige Menschen gibt, die sie nicht in den Massen einatmen, oder auf irgendeine andere Weise in den Körper bekommen. Trotzdem aber erkranken an Tuberkulose

nur Menschen, die besonders dafür disponiert sind, soweit man über die Krankheitsursache Klarheit erlangt hat und bestimmte Ursachen machen kann. Aus den Untersuchungen Vowenssteins geht klar hervor, daß sogar sehr gefährliche Krankheitserreger wie Tuberkelbazillen nicht unter allen Umständen und bei allen Menschen die betreffende Krankheit hervorrufen. Wir wissen fernerhin, daß im Innern des Menschen sich Milliarden Keime befinden, die zum Teil sogar für den Stoffwechsel des menschlichen Körpers unbedingt notwendig sind. Auch auf Nahrungsmitteln aller Art, wie auf Butter, Käse, Schabefleisch, sind Millionen von Keime gezählt worden, ohne daß dadurch diese Nahrungsmittel einen Schaden hervorgehen lassen.

Andererseits gibt es ganz bestimmte Speisen, die unter Umständen gefährliche Krankheitserreger bergen, wie z. B. das Schabefleisch, wenn es die Grundlaugen zur Entwicklung von Krankheitserregern ausweilt. In diesen Fällen kann man nicht eruit genug vor der Gefährlichkeit der Erreger warnen, denn die Erfahrung hat gelehrt, daß diese in allen Fällen schwere Lebensgefahr mit sich bringen. Man wird also darauf achten müssen, daß Schabefleisch nicht nur im Sommer, sondern auch im Winter stets ganz frisch ist, wenn man es entweder im rohen oder gebratenen oder gefrorenen Zustande genießen will. Ebenso wird man vorstichtig sein müssen, in Zeiten von Epidemien bei Umgang mit Kranken oder mit krankheits-erregenden Tieren wie z. B. in letzter Zeit mit Papageien, die aus einem verheulenen Lande stammen, da die Krankheits-erreger, die von kranken Menschen oder Tieren abgeleitet werden, die Neigung haben, andere Menschen und Tiere sehr schnell mit der gleichen Krankheit anzustecken. Es gibt also, wie man daraus erkennt, ganz bestimmte Fälle, in denen durch die gesunde Vernunft Vorsicht gegen Bakterien geboten ist, ohne daß man sich dadurch zu einer Panik oder einer Furcht hinreißen lassen braucht, die oft genug schwere Nachteile für die Gesundheit mit sich bringt. In den meisten Fällen aber wird man die Berichte über die Fülle von Millionen von Keimen auf Nahrungsmitteln in größter Ruhe lesen dürfen, denn es handelt sich dabei um sehr erfreuliche Ergebnisse der wissenschaftlichen Statistik, die mit den allerfeinsten Meßinstrumenten ermittelt werden, aber in den meisten Fällen um fürchterliche Keime oder Pilze, die als Krankheits-erreger in Betracht kommen.

### Bermischtes

#### Tonfilm - auch auf See

Jedes deutsche Schiff mit großer Passagiereinrichtung verfügt heute über ein Bordkino, das den Reisenden jeweils die neuesten und besten Filme zeigt. Nunmehr bemüht sich die Dampfschiffahrtsgesellschaft der „Dresdner“, ihren Passagieren auch Tonfilmvorführungen zu bieten. Auf dem Dampfschiff „Dambura“, der als erster der vier „Halle“-Schiffe umgebaut worden ist, richtete das Tondienst-Sondat verlässlich eine Tonfilmapparatur ein. Diese soll nun auf dem am 14. Februar begonnenen ersten Auskreise des Schiffes erprobt werden. Das Programm umfasst u. a. die Vorführung des Papageien-Tonfilms „Melodie der Welt“, des Tobis-Großtonfilms der „Halle“-W. M. F. O., „Die Nacht gehört uns“, sowie einer Reihe kleinerer Tonfilme. Der Dampfschiff „Dambura“ ist das erste deutsche Schiff, das mit einer Tonfilmvorführung versehen ist. Sollte sich die Neuerung schon beim jetzigen Stand der Technik bewähren, so dürfte das Leben an Bord um eine weitere Abwechslung reicher sein.

#### Dranger für leichtsinnige Chauffeure!

In allen Kulturländern ist der Chauffeur, der durch Versehen einen Menschen zu Schaden bringt, mit schweren Strafen bedroht. Er kann mit erheblichen Geldbußen oder mit Gefängnis belegt werden und in besonders schweren Fällen droht ihm die Entscheidung des Führerscheins. Trotzdem verachtet kein Tag, an dem nicht aus allen Winkeln der Welt neue Unglücks-gemeldet werden, die ihre Entstehung dem oft verbrecherischen Leichtsinne des Autoführers verdanken.

In Bukarest, der rumänischen Hauptstadt, war es damit bis vor kurzem besonders arg. Hier sind die Chauffeure fast ausschließlich junge Leute, die den Frauen durch stilles Fahren imponieren wollen. Alle Augenblicke fiel ein Kind oder ein Geschädigter dieser verdammungswürdigen Tugend zum Opfer, bis man eine Strafe für leichtsinnige Chauffeure einführte, die die jungen Herren fast mit einem Schlage zur Vernunft gebracht hat. Jeder Chauffeur, der rechtskräftig wegen leichtsinnigen Fahren verurteilt worden ist, wird fünfzig Jahre in Haft mit zwei schwerbewaffneten Vollzähnen mehrere Stunden lang durch die belebtesten Straßen geführt. Auf seiner Brust hängt ein Schild, auf dem zu lesen steht: ein verbrecherischer Chauffeur. Zweifellos eine Wiederbelebung des mittelalterlichen Franzosen — aber trotzdem eine Einrichtung, deren Anwendung zu überlegen ist.

#### Alte Damen als Erpresserinnen

In einem Londoner Lokal wurde vor kurzem eine sonderbare Verbrecherbande entdeckt. An einem Tisch, der etwas abseits stand, saßen mehrere alte Damen von höchst vertrauens-erweckendem Aussehen. Manche waren dauergeweißt, andere trugen vornehme Kleidung. Sie beschäftigten sich scheinbar mit

## Eine Nacht in der Londoner Unterwelt

Der Schrecken von Scotland Yard / Von Dr. Hans Wieland

Es war 11 Uhr abends, als ich mich bei dem diensthabenden Kommissar des Hauptbureau meldete, um in seiner Gesellschaft eine halbe Stunde später einer Besichtigungsfahrt durch den südlichen Teil von London beizuwohnen. Als ich das Zimmer betrat, waren die Begleitdetektive bereits versammelt, Kommissar Gorrings lebte am Schreibtisch und erläuterte an Hand eines Planes die einzelnen Straßenzüge, die für den Patrouillengang vorgelesen waren und deren Lokale einer unauffälligen Razzia unterzogen werden sollten. In den letzten Tagen hatten sich in der City verschiedene räuberische Überfälle ereignet, deren Urheber es bisher immer gescheitert verstanden, sich den Armen des Gesetzes zu entziehen. Die Aussagen der unglücklichen Opfer stimmten in allen Fällen überein, jedesmal befand sich unter den Uebelthätern ein Mann, dessen rechte Gesichtshälfte mit einer Narbe bedeckt war und der nach Vermutung des Londoner Kriminalinstituts kein anderer als der berüchtigte Ein- und Ausbrecher Rickaby sein konnte. Belastend schien der Umstand, daß Rickaby erst vierzehn Tage vor Einbruch der verwegenen Uebelthäter aus dem Zuchthaus nach mehrjähriger Haft entlassen worden war, und daß seine letzte Strafzeit derselben Delikt angehörte.

Kommissar Gorrings, der in der Londoner Unterwelt bedingungslos Ansehen genießt und wegen seiner Tüchtigkeit ebenso gefürchtet wie geliebt ist, machte mich vor unserem Weggehen auf die Gefahren aufmerksam, die mit solch einem Streifzug verknüpft sind und betonte ausdrücklich, daß er eine Haltung meiner persönlichen Sicherheit zu übernehmen nicht imstande sei.

#### Der Treffpunkt der „prominenten“ Verbrecher

Wenige Minuten vor 12 Uhr betrat mit Jack Oulton Bierkeller, eine der verurteilten Verbrecherfamilien Londons. Immer mit dem Gele in Konflikt geraten und den ebenen Weg des Lebens meidend, gibt sich hier ein Zeitleben. Hier trifft man prominente Einbrecher, Diebstahler, Deserteure, hier begegnet man Dirnen und Zubehältern, in diesem Räume spinnen sich die Fäden zu den Verbrechen, die der bürgerlichen Gesellschaft Aufregung und Schrecken verschleien. Es schadet dem „alten“ Rufe Jack Oultons Bierkeller, wenn sich einer unter die Gesellschaft mischt, der nicht mindestens fünf Jahre hinter „schwedischen Garbinnen“ ausgebracht hätte. Die Voraussetzung war gleichsam als Tradition beizubehalten und von jedem Mann aufs strengste beobachtet.

#### Der Einzug

In Oultons Bierkeller herrschte Hochbetrieb. Bunt durcheinander gewirbelt lagen die Vertreter der einzelnen Verbrecherzünfte neben ihren Freundinnen an den Holztischen, angetan mit billiger Eleganz, an den Fingern unechte Ringe mit riesenhafte Diamanten, die Frauen blutrot geschminkt und gepudert, zärtlich die Arme um den Nacken ihres Liebsten geschlungen, das Grammophon spielte und heitere Stimmen janaen freche Lieder. Als sie Kommissar Gorrings bemerkten, wurde es eine Weile still, alsdann lehten lebhaft Begrüßungsruufe ein, der eine oder andere rechnete es sich zur besonderen Ehre an, ihm die Hand reichen zu dürfen, aus allem Licht sich eine Vertrautheit erkennen, die der gegenseitigen Antipathie keinen Abbruch tat.

Unter den Anwesenden fiel besonders ein Mann auf, eine kleine, kräftige Gestalt, deren Gesicht eine unverkennbare Verbrecherphysiognomie zeigte. Dieses unverkennbare Merkmal wurde durch den Verlust eines Auges noch treffender gezeichnet. Gorrings sagte mir, daß er Diplich heiße und ein beachteter Schränker sei. Trotz seiner Jugend, er zähle erst das fünfundschwanzigste Lebensjahr, habe er bereits sieben Jahre in Gefängnissen und Zuchthäusern verbracht. Einer seiner beispiellosesten Gaunerstreiche sei der Einbruch in einer Versicherung gewesen, wo er in Gesellschaft eines Komplizen vier Wächter überwältigte, um dann eine Beute von dreitausend Pfund davonzutragen. In Oultons Bierkeller wurde er tags darauf verhaftet, nachdem einer der gefesselten aufgefundenen Wächter seine Personalbeschreibung mit dem Abblen eines Auges dem Erkennungsdiens von Scotland Yard gegeben hatte.

#### Der Mann mit der Maske

Eine der nächsten Typen, die kennenzulernen ich das Vergnügen hatte, war der Mann mit der Maske. Nach Aussage

Witter Gorrings soll er der erfolgreichste Diebstahl in den London beherbergt.

Diese Erklärung schien mir um so verständlicher, zumal er mit auffallender Eleganz gekleidet war und in seinen Bewegungen und Mienen absolut nichts Verwerfliches verriet. Er machte eher den Eindruck eines verdienstlichen Lebemanns, der bemüht ist, sein ererbtes Vermögen zu verwalten.

Das Tätigkeitsfeld Howard Woods, so heißt Londons Meisterdieb, sind die Docks der inneren Stadt. Dort fliehet er an den Fassaden empor, und wo immer sich eine Gelegenheit bietet, einen „letten“ Krang zu machen, öffnet er das Fenster oder die Balkontür mit Hilfe eines Diamanten und deckt die nichtwachsenden Gäste mit seinem wenig erfreulichen Besuche. Er arbeitet stets mit Maske und Handschuhen, selten, daß man ihn eines Diebstahls überführen kann. Es sei denn, man erwische ihn bei der Tat. Aber Fingerabdrücke oder sonstige verräterische Momente hinterläßt Howard Wood nicht.

#### Der „Mimeiker“ erzählt

Während Kommissar Gorrings mit Jack Oulton einige Worte wechselte, hatte ich Gelegenheit, mit Wood ein Gespräch anzuknüpfen. Nach seinem verwegenen Gaunerstreich befragt, erzählte er:

„Es ist sonst nicht meine Gewohnheit, aus der Schule zu plaudern. Aber weil Sie von der Zeitung sind und mein verwegener Nachbesuch der Gattin eines ausländischen Pressevertreters zugesprochen werden muß, so will ich Ihnen kurz davon berichten. Seit jener verhängnisvollen Nacht sind allerdings schon viele Jahre vergangen.“

Durch Zufall erfuhr ich damals, daß der französische Notar einen Bierabend veranstaltete, zu dem die in- und ausländischen Pressevertreter eingeladen seien. In dieser Nacht verwirklichte ich meinen langgehegten Plan.

Ich nahm mein Werkzeug und war gegen elf Uhr an Ort und Stelle. Das betreffende Zimmer lag im zweiten Stock. Es führte auf den Hof. Da die rückwärtigen Mauerwände zum Emporkriechen keine Möglichkeit boten, mußte ich am Gitter des Kastentores hinaufklettern und von dort den Weg durch ein Fensterraster nehmen. Wenige Minuten später befand ich mich im Zimmer 79, dem Schlafzimmer des abwesenden Ehepaars. Der Erfolg meines Eindringens war außerordentlich zufriedenstellend, außer einigen wertvollen Brillantringen, Armreifen und einer sehr kostbaren Perlenkette fand ich noch verschiedene Hundertdollar- und Schweizer Frankennoten. Doch die Kaune des Geschicks mißgönnte mir den schwer erworbenen Besitz des fremden Eigentums.

Als ich eben den Rückweg antreten wollte, wurde die Verbindungstür des Nebenraumes geöffnet und auf der Schwelle erschienen, zu Tode erscharrt, die Frau des ausländischen Korrespondenten. Eine Nacht war unmöglich, wollte ich nicht die Alarmierung des Hotelpersonals heraufbeschwören, es gab nur einen Ausweg: Einigung. Mit vorgehaltener Pistole forderte ich freien Rückzug, als Gegenleistung bot ich die Herausgabe des Perlenhalsbandes sowie der Ringe. Die Bestohlene, die inzwischen ihre Fassung wiedergewonnen hatte, erklärte sich mit meinem Vorschlag einverstanden und forderte mich auf, die Schmuckgegenstände im Nebenzimmer auf den Tisch niederzulegen. Alsdann stellte sie mir eine Frist von vier Minuten, um ungehindert das Hotel zu verlassen.“

#### In die Falle gegangen

Wood machte eine Pause, während welcher Zeit er sich mit einem kräftigen Schluck Bier stärkte, und fuhr dann fort: „Aber die List und das Schauspielertalent des Weibes steigten. Als ich mich eben anschickte, die versprochenen Gegenstände meiner Notdiale zu entnehmen, verlor ich den Boden unter den Füßen und schlug der Länge nach hin. Eine blitzschnelle Bewegung meiner Wagnery hatte genügt, um den Teppich, auf dem ich stand, wegzuziehen und mich zu Fall zu bringen. Im selben Augenblick fixierte sie zur Tür und rief um Hilfe. Aber trotzdem gelang es mir, im Wirbel der Ereignise unerkannt zu entkommen.“

„Ihre Tat wurde nie entdeckt?“ fragte ich neugierig, als Wood seine Erzählung beendet hatte.

Der König der Diebstahle schwieg eine Weile, dann wandte er langsam den Kopf zur Seite und zeigte auf den Kommissar Gorrings. „Dort steht er! Ihm habe ich es zu verdanken, daß ich meine Tätigkeit auf vier Jahre unterbrechen mußte. Er kam auf meine Spur und erluderte mich bei der Gegenüberstellung mit der Bestohlenen als Täter. Meine Stimme wurde mir zum Verhängnis!“

wichtigen Schreibarbeiten, blätterten in Zeitungen, machten Notizen auf einem Blatt Papier und schienen etwas sehr Wichtiges vorzunehmen. Eines Tages bemerkte der diensthabende Kellner, daß die Zeitungsauschnitte meistens die Detraisannoncen und Mitteilungen aus der Gesellschaft enthielten. Eine unbemerkte eingehende Untersuchung ergab folgendes: Die alten Damen waren bemüht, Namen von hochstehenden Persönlichkeiten, die eine Ehe eingehen wollten, festzustellen. Sie verfielen über einen eigenen Nachridendienst, der dafür sorgte, irgendeinen schwarzen Punkt im Vorleben eines der Verlobten herauszufinden. War der schwarze Punkt gefunden, so wandten sich die alten Damen an ihr Opfer und verlangten, wie es in England üblich ist, eine Schmelzsumme, die ihnen auch in den meisten Fällen gewährt wurde. Verheiratete Frauen mußten den geschäftstüchtigen alten Damen gleichfalls mandmal recht ansehnliche Jahresrenten bezahlen. Denn so manche verheiratete Dame hat etwas auf dem Gewissen, was sie ihrem Mann zu verheimlichen jeden Grund hat. Die neuen Damen gingen noch weiter. Nachdem sie z. B. von einer Braut die verlangte Schmelzsumme erhalten hatten, gingen sie an die nunmehr Verheiratete noch einmal heran; denn das Schmelzgeld galt ja nur für die Braut und nicht für die Ehefrau. Das Geschäft erwies sich als recht einbringend. Die alten Damen, die gewöhnlich zweifelhafte Lokale nur als Geschäftsräume benutzen, waren alle im Besitze luxuriöser Villen im feinsten Londoner Stadtviertel.

#### Die Rache der Verführten.

Der wohnhafte Magnat Heinrich und seine Gattin wurden vor einigen Tagen auf ihrem Gutshof bei Rowne ermordet aufgefunden. Man dachte gleich daran, daß dieser Mord die Folge eines der vielen Liebesabenteuer sein mußte, an denen das Leben des sehr wohlhabenden Magnaten reich gewesen war. Bald wußte man, daß die Prostituierte Veltant den furchtbaren Doppelmord auf dem Gewissen hatte. Sander Veltant war der Gutsoverwalter des Magnaten, der es bald auf die schöne Tochter des Verwalters abgesehen hatte. Er verführte das Mädchen, und er verliebte sie in dem Moment, wo sich die Folgen des Verhältnisses zeigten. Der Verwalter verließ seine Tochter, die sich zuerst als Dienstmagd ernährte, dann aber schließlich verzwweifelt in einem verurteilten Hause in Krakau landete. Eines Nachts auf der Straße fand sie Kunde, daß in einem älteren Herrn; auf ihrem Zimmer sah sie, daß sie ihrem Verführer in die Hände gelassen war. Der erschrockene Mann versprach ihr goldene Berge, und man verabredete eine Zusammenkunft für den nächsten Tag. Der Magnat brach sein Wort; am nächsten Tage war er verschwunden. Nur das Mädchen gab es jetzt nur noch den Gedanken der Rache. Sie wandte sich an einen, den gefährlichsten Mann der Krakauer Verbrecherwelt, der es schon lange auf die schöne Dirne abgesehen hatte, und sie erzählte ihm die Geschichte ihres Lebens. Dann fuhrn beide, die Dirne und der Mörder, nach Rowne, und noch in derselben Nacht wurden der Gutshofbesitzer und seine Frau durch die tödlichen Revolverkugeln erledigt. Es mußte den durch die Schüsse aufgeschreckten Dienern nicht,

daß sie die nächsten Mörder verfolgten. Die beiden waren spurlos verschwunden, und man weiß heute noch nicht, in welchen unzugänglichen Verbrecherstulpwinkeln sie sich aufhalten.

\* **Ehedisput.** „Sie haben also nach Ihrem Mann mit einem Stuhl geworfen“, fragte der Richter die robuste Frau in der Scheidungsablage. „Sagen Sie mir bitte, warum Sie das getan haben?“ „Ich tat es“, feuzte sie grimmig, „weil ich nicht stark genug war, um den Tisch aufzuheben.“ — **Falsche Bescheidigung.** „Stehen Sie mich nicht immerfort, Sie Wienel“, tauchte die Dame den linken Herrn an, der hinter ihr stand. „Entschuldigen Sie“, sagte dieser kleinlaut. „Ich höbe doch gar nicht. Ich feuzte nur.“ — **Ein Wissen der.** „Glauben Sie denn, daß Sie genug wissen, um Ihre Stellung in meinem Büro auszufüllen?“ fragte der Geschäftsmann den Stellungsuchenden. „Ich, nicht genug wissen?“ erwiderte dieser stolz. „Auf meiner letzten Stelle wurde ich nur deswegen entlassen, weil der Chef sagte, ich wüßte zu viel!“



„Ist der Sessel auch bestimmt antik?“ „Aber gewiß! Der war so alt, daß ich gezwungen gewesen bin, die Beine auszuwechseln, die Lehne zu erneuern und den Tisch frisch bezuziehen zu lassen.“

**Zur Frühjahrskur:**  
**Mutter-Anna-Tee** und  
**Mutter-Anna-Pillen**  
seit Jahren bewährte Mittel zur Abführung von Galle und Abführungsmittel.  
Zu haben in allen Apotheken, Schachtel resp. Paket 1.25 RM.























